



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

6/2009

November/Dezember



Wimpeltausch an der deutsch-luxemburgischen Grenze: Alexander Rausch (links) und Georges Hoffmann trafen sich auf ihrem Weg ins Nachbarland.

Titelthema

Hallo, Nachbarn!
Schiedsrichter
gehen über
die Grenzen

Volker Roth

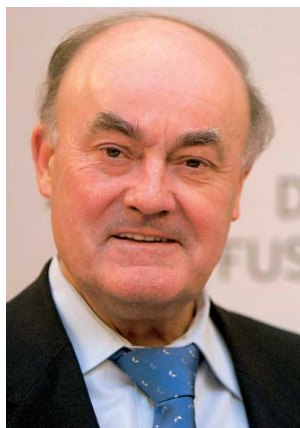
Lehrer, Ratgeber
oder Spielbegleiter:
Was ist eigentlich
ein guter Coach?

Lehrwesen

Der Strafraum -
die wichtigste
Zone auf
dem Spielfeld

Zeitreise

Vor 30 Jahren:
Wie Treichel
und Malka die
Medien sahen



Blick über den Gartenzaun

Liebe Leserinnen und Leser,

tief betroffen hat alle deutschen Schiedsrichter und auch mich der Tod des Nationalmannschafts-Torhüters Robert Enke gemacht. Als die Nachricht über die Medien kam, wollte ich die Umstände zunächst nicht glauben, sie waren aber die traurige Wahrheit. Zu Beginn des Stützpunkts der Bundesliga-Schiedsrichter am 11. November haben wir in einer Schweigeminute seiner gedacht. Felix Brych sprach für alle Schiedsrichter, als er Robert Enke als einen fairen Sportler und angenehmen Menschen würdigte, der auch in schwierigen Spielsituationen sachlich blieb und immer einen respektvollen Umgang pflegte. Wir werden das nicht vergessen, unser Mitgefühl gilt seiner Frau Teresa und der Familie.

Nach der Kooperationsvereinbarung zwischen dem Deutschen Fußball-Bund und dem Französischen Fußball-Verband hatte ich die Landesverbände, die Bezirke und Kreise ermuntert, dem Vorbild einiger Ausschüsse zu folgen und einen grenzüberschreitenden Austausch von Schiedsrichtern zu initiieren. Dass daraus jetzt sogar die Titel-Geschichte der vor Ihnen liegenden DFB-Schiedsrichter-Zeitung unter dem Motto „Hallo, Nachbarn!“ wurde, ist erfreulich und zeigt, dass sich die Redaktion nicht nur um den „großen“ Fußball kümmert. Die Recherchen der beiden Autoren Lutz Lüttig und David Bittner zeigen, dass manchmal nichts so sehr den Horizont erweitert wie der „Blick über den Gartenzaun“. Mit diesem Bericht werden aber auch die Auslands-Aktivitäten der entsprechenden Schiedsrichter-Ausschüsse gewürdigt. Das muss nicht immer der konkrete Austausch von Schiedsrichtern sein, es gibt, wie die Autoren festgestellt haben, auch andere Formen der Zusammen-

arbeit. In jedem Fall ist der Artikel eine Anregung zum Nacheifern.

Dass Kritik an Schiedsrichtern keine Erfindung der heutigen Zeit ist, zeigt ein Beitrag in der Rubrik „Zeitreise“. Unser allseits geschätzter langjähriger Vorsitzende Johannes Malka hielt dieses Referat mit dem Titel „Die Presse und wir“ auf dem UEFA-Lehrgang 1978 in Wien, an dem unter anderen Walter Horstmann, Siegfried Kirschen, Klaus Scheurell (beide als damalige DDR-Vertreter) und ich teilnahmen. Mit diesem Beitrag wird aber auch seines am 3. März 1978 verstorbenen Vorgängers Werner Treichel gedacht, der Mitverfasser war. Interessant scheint mir, dass Schiedsrichter damals nur selten Erwähnung fanden. Wenn, dann aber meistens negativ. Dass sie heute weitaus häufiger im Mittelpunkt stehen und damit Kommentare und Benotungen geradezu herausfordern, liegt an einer einfachen Tatsache: Mussten Journalisten das Geschehen auf dem Feld früher von der Tribüne aus (oftmals mittels eines Fernglases) verfolgen und bewerten, werden ihnen heute TV-Live-Bilder frei Tribünenplatz geliefert, natürlich auch in der Super-Zeitlupe und mit einem entsprechenden Kommentar des Reporters. Da lässt sich dann vortrefflich Kritik üben, woran die heutigen Spitzen-Schiedsrichter aber mittlerweile gewöhnt sind.

Im Lehrbrief geht es in dieser Ausgabe um den Strafraum. Bei den Entscheidungen in und um die heikelste Zone des Spielfelds zeigt sich die Persönlichkeit des Schiedsrichters in besonderem Maße. Strafstoß oder nicht, Foul innerhalb oder außerhalb des Strafraums, „Schwalbe“ oder doch nicht? Alles Fragen, die in Sekundenbruchteilen entschieden werden müssen, so dass das Augenmaß für die Tragweite der Entscheidung gefordert ist, aber auch der Mut zum Pfiff und die Fähigkeit, die Folgen (in fast allen Fällen in Form von Protesten) „abzuarbeiten“. Und wenn dann die Super-Zeitlupe „tatgleich“ eine „Fehlentscheidung“ nachweist, würde in dieser Sekunde keiner mit einem Bundesliga-Schiedsrichter tauschen. Aber auch damit können diese umgehen.

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern viel Freude mit der Ausgabe 6/2009 der Schiedsrichter-Zeitung und verbinde damit an dieser Stelle gern die besten Wünsche für ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches Jahr 2010!

Ihr

Volker Roth



Ansichten

Wie ist das denn nun mit dem Coaching? 4

Analyse

Wenn der Torwart den Stürmer lockt 6

Titelthema

Hallo, Nachbarn! 10

Regel-Test

Wenn der große Durst kommt 15

Lehrwesen

Adrenalin-Zone Strafraum 16

Blick in die Presse

19

Zeitreise

Die Presse und wir 20

Panorama

24

Dialog

„Denn sie wissen nicht, was sie tun“ 27

Aus den Verbänden

28

Wie ist das denn nun mit de

Soll er eher wie ein Lehrer agieren oder ein vorsichtiger Ratgeber sein? Ist seine Tätigkeit vielleicht mit dem Coaching im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung des Schiedsrichters einen ganz bestimmten

Über den Test mit den zwei zusätzlichen Assistenten, die sich jeweils rechts hinter dem Tor auf der Torlinie oder davor befinden, hatte die DFB-Schiedsrichter-Zeitung in der letzten Ausgabe berichtet. Da mit Knut Kircher (mit Peter Sippel und Markus Schmidt) und Michael Weiner (mit Babak Rafati und Peter Gagelmann) zwei Schiedsrichter sowie mit Dieter Pauly und Aron Schmidhuber zwei Beobachter an diesem auch in der zweiten Phase (61 Spiele) der Europa League durchgeführten Experiment teilnehmen, werden wir sicherlich interessante Einzelheiten erfahren.

Interessant war für mich jetzt schon zu erfragen, wie die logistische Abwicklung bei den betroffenen Vereinen abläuft. Es sind ja nicht nur die nunmehr sechs Offiziellen, sondern auch der Schiedsrichter-Beobachter, der Delegierte, vielleicht ein Sicherheitsbeauftragter und/oder ein Dopingarzt, sowie neuerdings auch ein Physiotherapeut, die am Spielort „bewegt“ werden müssen. Mit all dem Gepäck reicht da ein herkömmlicher Van nicht mehr aus, man wird in der Regel einen „Coach“ ordern müssen. Coach, werden Sie fragen? Das ist doch ein Trainer! Sicher, aber in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes ist damit eine Kutsche gemeint oder - übertragen in die moderne Zeit - ein Omnibus. Damit wird man die gestiegenen Beförderungsanforderungen hoffentlich meistern können.

Nun werden Sie sicher weiter fragen wollen, was diese einleitenden Bemerkungen mit dem Thema der diesmaligen „Ansichten“ zu tun haben? Ganz einfach: Wikipedia, die freie Enzyklopädie im Internet, gibt unter dem Suchbegriff „Coaching“ Auskunft: „Der Begriff ‚Coach‘

stammt aus dem Englischen und beschreibt ein Instrument (eben diese Kutsche), das es Menschen ermöglicht, von einem Ort zum anderen zu gelangen. Coaching kann vor diesem Hintergrund auf der Metaebene als Entwicklungs-Instrument bezeichnet werden. Das Ziel formuliert der Klient (Coachee), der Coach begleitet ihn auf dem Weg als neutraler ‚Reise‘-Gefährte.“

„Reise“-Gefährte oder Spielbegleiter. Das kennen wir von den Jung-Schiedsrichtern an der Basis. Da gibt es „Paten“. Es hat sich bei der Erhaltung von jungen Schiedsrichtern als sehr erfolgreich herausgestellt, dass ältere Schiedsrichter die



jungen Kollegen in den ersten vier, fünf Spielen begleiten und sie so vor allem mit den auf sie zukommenden Aufgaben vertraut machen. Nicht nur das, sie können auch erste Anfeindungen von Zuschauern in die richtigen Bahnen lenken, teilweise aufgrund ihres Bekanntheitsgrades gar solche „Fans“ an ihre Sportlichkeit erinnern und zu mehr Respekt gegenüber den Schiedsrichtern auffordern. Der Pate sollte sich aber davor hüten, als Lehrer aufzutreten. Er kann den einen oder anderen Tipp geben, er kann aus seiner Erfahrung heraus auch die eine oder andere von ihm erlebte Episode zum Besten geben, er darf



Coaching in der Kabine: Manfred Amerell nach dem Spiel Bayer Leverkusen - Eintracht Frankfurt im Gespräch mit Felix Zwayer, Robert Kempter und Thorsten Schiffner (von rechts). Natürlich werden zur Erläuterung auch TV-Bilder herangezogen.

aber bei diesen ersten Spielen niemals einen katalogisierten Beobachtungsbogen, womöglich noch mit Notenbewertung, ausfüllen. Das würde den Neuling verschrecken, ihn bereits nach kurzer Zeit zum Aufgeben bewegen. Das angestrebte Ziel der Erhaltung von neuen Schiedsrichtern wäre ins Gegenteil verkehrt.

Übrigens bin ich nicht dafür, dass bereits in den Kreisen oder Bezirken generell Beobachtungen mit Noten durchgeführt werden. Man darf ganz einfach nicht vergessen, dass es viele (wenn nicht gar die meisten) Schiedsrichter gibt, die aus

Freude an der sportlichen Betätigung das Amt ausüben und keine besonderen Leistungsklassen erklimmen wollen. Sicher muss man den talentierten Nachwuchs mit Erfolg versprechenden Maßnahmen fördern. Dazu gehören auch und vor allem Sichtungen in der Praxis, die vom Obmann, Lehrwart oder von Aktiven, die bereits in höheren Klassen pfeifen oder über entsprechende Erfahrungen verfügen, durchgeführt werden. Diese geben den Schiedsrichtern „aus der Praxis für die Praxis“ Ratschläge, um ihre Tätigkeit stabilisieren zu können. Kontraproduktiv wirken sich hier Wettbewerbe um die

m Coaching?

t dem Begriff „Spielbegleiter“ am besten umschreibung dieses „neudeutschen“ Begriffs und weist en Platz zu.



besten Noten aus, da sie für diese Schiedsrichter eigentlich ohne Bedeutung sind.

Anders sieht dies in den Leistungsklassen der Landes- und Regionalverbände bzw. des DFB aus. Hier sind Beobachter und Coaches tätig, die mehr oder weniger erfolgreiche Schiedsrichter waren und/oder sich an einer entsprechenden Stelle in der Funktionärs-Hierarchie befinden. Beobachter sollen lediglich einen Bericht über die Leistung des Schiedsrichters mit einer entsprechenden Bewertung abgeben. Weitergehende Analysen sind nicht erwünscht und auch nicht erforderlich, wenngleich eine formelle Begrüßung und ein kurzes Statement nach dem Spiel durchaus normal sind. Demnach sind Beobachter weder Lehrer noch Spielbegleiter oder gar Ratgeber. Sie sind der „verlängerte Arm“ des entspre-

chenden Schiedsrichter-Ausschusses und sollen diesem unter anderem Hinweise über den Leistungsstand des jeweiligen Schiedsrichters geben. Und diesen daneben durch einen fundierten, ratschlagfreien und allein auf die beobachteten Tatsachen ausgerichteten Bericht über (vor allem) positive, aber auch negative Entscheidungen unterrichten, was natürlich aus einer subjektiven Sicht geschieht.

Der Coach hingegen hat weitergehende Aufgaben und wird vor allem in der Bundesliga und 2. Bundesliga eingesetzt. Man muss in der Historie etwa acht bis zehn Jahre zurück gehen. Zu dieser Zeit gab es „nur“ Beobachter, die den Aktiven je nach Fähigkeiten kurze, wertvolle Tipps gaben oder aber aufgrund ihres Egos „stundenlange“ Monologe hielten und vor allem ihre eigenen Spielleitungen als Maßstab ihrer Kritik

heranzogen. Den gestiegenen Anforderungen um das Spiel herum waren einige von ihnen (wenn überhaupt) nur bedingt gewachsen. Als dann nach einem besonders brisanten und vor allem für die Deutsche Meisterschaft entscheidenden Spiel der Schiedsrichter sich einer horrenden Zahl von Presseleuten allein gegenüber sah und sich ihrer fast nicht mehr erwehren konnte, war diese Begebenheit das Signal für den DFB-Schiedsrichter-Ausschuss, den Coach einzuführen.

Dieser soll die Schiedsrichter, Assistenten und den Vierten Offiziellen bei den Spielen „zielorientiert“ begleiten. Mit dieser Maßgabe ist die Tätigkeit als „Lehrer im üblichen Sinn“ ausgeschlossen. Deshalb ausgeschlossen, weil in diesen Fällen nichts „gelehrt“, sondern vielmehr eine „Verbesserung der Wahrnehmung, des Erlebens und des Verhaltens“ (entsprechende Literaturhinweise siehe Wikipedia unter Coaching Seiten 3 und 4) erreicht werden soll. Ziel ist demnach vor allem die Verbesserung der Leistungsfähigkeit, die in diesen Klassen bereits auf einem hohen Niveau von Wissen und Können angesiedelt ist. Insofern ist also nicht die Vermittlung von Fähigkeiten oder gar Ratschläge (die vielleicht auch noch die eigene aktive Zeit glorifizieren) gefragt, sondern der Coach soll vielmehr als neutraler Gesprächspartner ein gezieltes, das heißt direktes Feedback zur aktuellen Spielleitung ermitteln, um einerseits auf erfolgreiche Entscheidungen hinzuweisen und andererseits beim Schiedsrichter künftige Maßnahmenmöglichkeiten zur Konfliktvermeidung zu „wecken“. Dazu dienen auch DVDs, die nach allen Spielen, die im Pay-TV gezeigt werden, dem Schiedsrichter und/oder dem Coach ausgehändigt werden.

Dies ist ein ziemlich hoher Anspruch an den eingesetzten Coach. Deshalb sind im Lizenzfußball auch nur wenige Personen (vielleicht immer noch zu viele) als Coaches eingesetzt, die zumindest in der entsprechenden Liga gepfiffen haben müssen und ihr Feedback auch optimal vermitteln können. Bekanntlich verderben „zu viele Köche den Brei“. Die Beur-

teilung des Schiedsrichters durch den Coach mit einer Note (also zum Beispiel 8,5) schließt übrigens seine zielgerichtete Begleitung nicht aus, da diese „Zensur“ ja nicht der alleinige Maßstab der Leistungsbewertung ist. Denn die baut sich auf einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren auf, was sich inzwischen herumgesprochen haben dürfte. Und es ist auch klar, dass dieses Coaching nur bei Schiedsrichtern stattfindet, die relativ neu in diesen Klassen fungieren, oder wenn es sich um besonders brisante Spiele handelt. Bei vielen „alten Hasen“ ist ein kurzes Ergebnisgespräch des Beobachters durchaus ausreichend.

Nicht beantwortet ist letztendlich allerdings die Frage nach der Qualifikation der Coaches. Sicherlich gibt es (wie überall) auch für diesen Bereich wissenschaftliche Untersuchungen, gar entsprechende Zertifizierungen. Was aber, so frage ich mich allen Ernstes, soll man von Wissenschaftlern lernen, die die Tätigkeit als Fußball-Schiedsrichter niemals ausgeübt haben? Bestimmt sind ihre theoretischen Ausführungen (oftmals mit fachspezifischen Vokabeln gespickt) und die entsprechenden Diagramme wissenschaftlich korrekt. Nichts aber kann - mit Verlaub gesagt - die eigene Praxis auf dem Spielfeld ersetzen, nichts ist so wertvoll wie Erfahrung. Nur wer selbst schwierige Situationen meistern musste, sich permanent mit der Entwicklung des Fußballs in der Praxis beschäftigt, ständig als Begleiter der Schiedsrichter in deren Spielklassen unterwegs ist, vor allem über ein objektives Urteils- und das erforderliche Einfühlungsvermögen verfügt, wird dem Anspruch als Coach gerecht.

Den Schiedsrichter begleiten heißt die Devise, um so „nicht Lösungen für Probleme und Konflikte mitzubringen“, sondern vielmehr die Eigendynamik bei der Persönlichkeits-Entwicklung des Schiedsrichters zu fördern. Derjenige, der als Coach dem „Klienten“ Schiedsrichter allerdings stets seine eigene große Erfahrung und Kenntnis überstülpen will („diese Entscheidung kann ich mittragen“), der hat seine Aufgabe nicht verstanden. ■

Wenn der Torwart de

Auf Zeit zu spielen, ist unfair, weshalb der Schiedsrichter das ja auch frühzeitig unterbinden soll. Eugen darauf hin, dass ein spezieller, den Gegner provozierender Torhüter-Trick ärgerlicherweise nicht bestra

Bevor wir in die gewohnte Chronologie der Spieltage einsteigen, wollen wir heute zwei Situationen betrachten, in denen es um Torhüter und Zeitspiel geht.

Erste Szene: 7. Spieltag, 1860 München gegen Paderborn, 76. Minute. Gäste-Torwart Masuch lässt beim Spielstand von 0:0 den Ball, den er vorher nicht mit der Hand berührt hatte, aufreizend lange vor seinen Füßen liegen. Er wartet darauf, dass ein Stürmer extra auf ihn zulaufen muss, um ihn zu zwingen, den Ball mit den Händen aufzunehmen. Eine Situation, die immer mal wieder vorkommt und die in diesem Fall die Mannschaft des Torwarts dem erwünschten Punktgewinn einige Sekunden näher bringt. Der Münchner Stefan Aigner rennt also zum Torwart. Er ist allerdings so erobert über das Verhalten von Masuch, dass er seinen Lauf nicht stoppt, sondern auf den Torwart aufläuft. Der stürzt - inzwischen hält er natürlich den Ball in den Händen -, spektakulär zu Boden, der Münchner sieht die Rote Karte.

Die war für diese Aktion allerdings überzogen, denn Aigner beging keine Tötlichkeit. Er schlug oder trat den Torwart nicht, er benutzte für seine Aktion nicht einmal seine Arme. Das Auflaufen mit dem Körper hätte daher in den Bereich der Unsportlichkeiten eingestuft werden können, weshalb eine Gelbe Karte ausreichend gewesen wäre.

Jetzt wird mancher fragen: Hätte es denn nicht für den Torwart „Gelb“ wegen unsportlichen Zeitspiels geben müssen? Nein, ich finde es zwar sehr schade, aber das Regelwerk gibt nichts her, um den Torhütern diese Spielweise zu untersagen. Denn der Ball ist ja



Der Ball ist zwar „frei“, aber natürlich hat der Stürmer keine Chance, ihn zu erobern.

(theoretisch!) für den Angreifer spielbar (Foto 1). Und so werden die Torhüter bis auf Weiteres immer wieder Stürmer in ihren Strafraum locken, nur um ihnen dann ein unfaires Schnippchen zu schlagen.

Zweite Szene: 10. Spieltag, Hannover 96 gegen den VfB Stuttgart. Weil die Platzherren 1:0 in Führung lagen, hatten es die Balljungen mit zunehmender Spieldauer nicht mehr so eilig, den Spielern die Bälle zuzuwerfen.

Als der Ball in der Schlussphase auf Höhe des Stuttgarter Straf-

raums ins Seitenaus ging, rollte er an der Bande entlang in Richtung Toraus. Torwart Jens Lehmann lief zur Seitenlinie, weil er offensichtlich den Einwurf ausführen wollte. Der Balljunge sah ihn kommen, bückte sich dann umständlich nach unten, um einen Ball aufzuheben. Inzwischen stand Lehmann schon unmittelbar vor ihm und streckte die Arme aus (Foto 2). Der Junge warf dann endlich den Ball - aber über Lehmann hinweg (Foto 3).

Was für die Zuschauer vielleicht sehr lustig aussah, war für mich ein nicht akzeptables Verhalten des Balljungen. Zumal es kein Ein-

zelfall ist. Ich habe schon Spiele gesehen, in denen die Ballkinder bei einer Führung des Heimvereins ihre Tätigkeit gänzlich einstellen. Auch bei dieser ganz speziellen Art von Zeitspiel müssen die Schiedsrichter eingreifen. Um für ein sportliches Verhalten und reibungsloses Funktionieren zu sorgen, muss der Spielführer eingeschaltet werden. Klappt es trotzdem nicht, gibt es neben einer ent-



Der Balljunge tut so, als ob er Jens Lehmann endlich den Ball geben will...

... dann wirft er ihn einfach frech über den Torwart hinweg.



n Stürmer lockt

Strigel weist bei seiner Analyse von Spielszenen der vergangenen Wochen oft werden darf.



Foto 4
Compper hat sich bei der Flanke abgedreht, seinen linken Arm aber zur „Verbreiterung“ ausgefahren.

sprechenden Nachspielzeit auch eine Meldung im Spielbericht.

Dass ausgerechnet Jens Lehmann sich nach dem Spiel über die verfallende Kultur des Fair Play äußerte, ließ manchen neutralen Beobachter mit dem Kopf schütteln. Wir Schiedsrichter haben jedenfalls mit Hilfe des Regelwerks auf allen Ebenen des Spiels für ein sportliches und anständiges Verhalten zu sorgen. Das gilt, wenn Jens Lehmann den Schuh eines Gegenspielers auf sein Tornetz wirft, aber auch wenn Balljungen ihre Aufgabe nicht erfüllen und mit ihrem unsportlichen Verhalten Zeit für den Heimverein schinden. Darauf kommen die Kinder mit großer Wahrscheinlichkeit nicht selbst, da gibt es eindeutige Anweisungen von interessierter Seite. Bevor dies also zu einem großen Thema wird, müssen die Schiedsrichter nun auch darauf verstärkt achten.

6. Spieltag Da hat der Arm nichts zu suchen

Dass es ein so ruhiger Spieltag war, lag auch an den erstklassigen

Rücken zugewandt hatte. Das spricht eigentlich für ein unabsichtliches Handspiel. Da aber Compper beide Arme fast wie ein Fallschirmspringer vom Körper weggehalten hatte, war dies regeltechnisch als absichtliches Handspiel zu werten. Denn eine solche „Ausbreitung“ der Arme kann nicht als natürliche Handhaltung angesehen werden. Leider blieb hier der Strafstoßpfiff aus.

7. Spieltag Tätlichkeit oder Unsportlichkeit?

Auch an diesem Wochenende rückten die Schiedsrichter nicht in den



Foto 5
Schwierig zu sehen: Maniche tut so, als ob er nur aufstehen will, dabei tritt er Vidal in den Unterleib.

Leistungen der Schiedsrichter. Lediglich eine wichtige Situation war aus regeltechnischer Sicht sehr interessant. Im Spiel Borussia Mönchengladbach gegen 1899 Hoffenheim sprang der Hoffenheimer Compper mit dem Rücken zu seinem Gegenspieler in eine Flanke. Der Ball kam aus kurzer Entfernung und traf Compper von hinten am Arm (Foto 4). Compper sah den Ball überhaupt nicht kommen, da er dem flankenden Spieler ja den

Mittelpunkt des Geschehens. Lediglich eine Tritt- und eine Schlag-Szene führten zu Diskussionen.

Im Spiel 1. FC Köln gegen Bayer Leverkusen verwies Schiedsrichter Michael Kempter den Kölner Maniche des Feldes, da er seinen Gegenspieler getreten hatte. Beide Spieler lagen am Boden. Beim Aufstehen trat Maniche dann kaum erkennbar seinem Gegenspieler in

den Unterleib (Foto 5). Ein absichtlicher Tritt, der vom Schiedsrichter sehr gut erkannt und mit „Rot“ genau richtig bestraft wurde.

Im Spiel des VfL Bochum beim 1. FC Nürnberg hielt der Bochumer Imhof seinen Gegenspieler Pinola fest. Daraufhin schlug Pinola dem Bochumer seinen Ellenbogen ins Gesicht. Das wäre „Rot“ gewesen. Schiedsrichter Marco Fritz hatte dies offensichtlich nicht richtig erkannt und beließ es bei einem Freistoßpfiff. Damit hatte der Schiedsrichter eine Tatsachen-Entscheidung getroffen, die es dem



Foto 6
Mit einer blitzschnellen Aktion seines linken Arms lenkt Asamoah den Ball ins Tor - und sieht „Gelb“ dafür.

Kontrollausschuss unmöglich machte, gegen Pinola anhand von TV-Bildern zu ermitteln.

Es kam dann kurz nach Beginn der zweiten Halbzeit zu einer ähnlichen Situation. Pinola schlug wieder mit dem Arm nach hinten in Richtung eines Gegenspielers, den er aber nicht traf. Marco Fritz beließ es hier bei einer Ermahnung. Eine regeltechnisch sehr interessante Szene. Da Pinola seinen Gegenspieler nicht traf, war es nicht zwangsläufig „Rot“. Geht ein Schiedsrichter davon aus, dass mit dem Schlag der Gegenspieler getroffen werden sollte, so wäre es ein „versuchtes Schlagen“ gewesen und daher mit „Rot“ zu bestrafen. Nach den Fernsehbildern möchte ich aber so weit nicht gehen. Ich würde dies eher in den

Bereich der Unsportlichkeiten ein-stufen, dann hätte hier wohl auch noch eine Gelbe Karte ausgereicht.

8. Spieltag

Immer wieder: Sicherheit geht vor Schnelligkeit

Wieder ein Spieltag, an dem die Schiedsrichter von strittigen Entscheidungen weitgehend verschont blieben. Viel Lob erntete Michael Kempfer im Freitagsspiel Schalke 04 gegen Eintracht Frankfurt (2:0). Alle schwierigen Dinge erkannte er richtig: Egal ob es sich um ein Handtor von Asamoah gehandelt hatte (**Foto 6**), eine mit „Gelb“ bestrafte „Schwalbe“ von Farfan oder den von Torwart Zimmermann verursachten Strafstoß – wirklich prima gemacht.

Und auch als er kurz hintereinander drei Mal „Gelb“ zeigen musste, verlor er – allerdings erst nach einer kleinen Schrecksekunde – nicht seine Linie. Nachdem Teber seinen Gegner an der Seitenlinie zu Fall brachte und ihm damit den Weg in den Frankfurter Strafraum „verbaute“, hatte Michael Kempfer die Hand schon an der Gesäßtasche. Im letzten Augenblick entschied er sich dann doch für die vierte Gelbe Karte innerhalb von vier Minuten. Das war genau richtig, „Rot“ wäre vollkommen überzogen gewesen. Ableiten können wir daraus, dass man bei so wichtigen Entscheidungen eine Sekunde wartet und sich die Situation nochmals in Gedanken vor Augen führt. Lieber einen Moment zögern und richtig entscheiden als voreilig und falsch.

Im Spiel Mainz 05 gegen 1899 Hoffenheim ließ Schiedsrichter Guido Winkmann das Spiel weiterlaufen, obwohl Pekovic den Hoffenheimer Maicosuel im Strafraum zu Fall gebracht hatte. Pekovic traf seinen Gegenspieler klar am Fuß (**Foto 7**), der Schiedsrichter hatte optimale Sicht auf die Situation – und trotzdem blieb der Pfiff aus. Auch wenn dies für viele Betrachter unverständlich erscheinen mag, für mich war dies nachvollziehbar. Maicosuel riss bei seinem Sturz die Arme hoch (**Foto 8**). Ich dachte eher an einen Skispringer in frühe-

ren Zeiten als an einen Fußballspieler, dem das Bein gestellt wurde. Wer so spektakulär und theatralisch fällt, geht ein hohes Risiko ein, dass nicht gepfiffen wird. Denn kein Schiedsrichter möchte sich nach dem Spiel gern vorführen lassen, dass er auf „Schwalben“ hereinfällt. Im Zweifel läuft das Spiel eben weiter.

9. Spieltag

Einfluss von außen – was nun?

Manchmal staunt man auch nach vielen Jahren noch, was in der Bundesliga so alles passiert. Im Spiel Eintracht Frankfurt gegen

wo der Ball beim Pfiff war. Das war richtig und sehr gut gemacht. Eine nicht alltägliche Situation – und gerade diese seltenen Szenen sind es ja, die den Schiedsrichter besonders herausfordern.

Als weiteres Beispiel dafür sei eine spektakuläre Situation aus der englischen Liga erwähnt. Beim Spiel FC Sunderland gegen den FC Liverpool hatte ein Zuschauer einen der vor dem Spiel verteilten Wasserbälle in den Torraum von Liverpool geworfen. Mit seinem Schuss traf ein Angreifer von Sunderland den Wasserball, der genau auf der Torraumlinie lag. Der abge-

und erkannte danach das Tor an, es führte zum 1:0-Sieg der Heimmannschaft. Ein eklatanter Fehler, das Spiel hätte mit Schiedsrichter-Ball fortgesetzt werden müssen. Bei jedem Eingriff von außen, der Einfluss auf das Spiel hat, muss der Schiedsrichter das Spiel unterbrechen. Hier war dies zweifelsfrei gegeben. Hätte der Wasserball beim Torschuss irgendwo mitten auf dem Spielfeld gelegen, so hätte das Tor anerkannt werden müssen. Aber wenn der Ball sogar von diesem „Fremdkörper“ abprallt, muss das Spiel sofort unterbrochen werden.

Regeltechnisch interessant war auch eine Entscheidung im Spiel FC Augsburg gegen den Karlsruher SC. Bei einem Zweikampf an der Strafraumlinie wurde der Ball zum KSC-Torhüter Miller gespielt, der ihn mit den Händen aufnahm. Daraufhin hob der Assistent die Fahne, Schiedsrichter Steuer begab sich zu ihm und entschied anschließend auf indirekten Freistoß wegen Zuspiels zum Torhüter. Das war eindeutig falsch, denn die Fernsehbilder zeigten, dass der Ball vom Angreifer gespielt wurde. Auch das noch, könnte man sagen, aber darum geht es mir hier gar nicht. Der Ball wurde aus einem Zweikampf und damit aus einer Abwehrsituation zugespielt. Selbst wenn der Ball vom KSC-Abwehrspieler gekommen wäre, so hat das nichts mit einem absichtlichen Zuspiel zu tun, dessen Berührung durch den Torwart mit der Hand verboten ist. Und: Ein Assistent darf außerhalb seines Bereichs nur eindeutige und unauslegbare Situationen anzeigen. Manchmal ist eben auch eine gewisse Zurückhaltung angebracht. Mut ist bei klaren Situationen gefordert, die der Schiedsrichter nicht sehen kann.

10. Spieltag

Klassische „Notbremse“

Außer dem oben geschilderten Vorfall mit dem Balljungen war an diesem Wochenende nur eine klassische „Notbremse“ im Spiel Schalke 04 gegen den Hamburger SV zu konstatieren. Der Hamburger Roehnal foulte Kevin Kuranyi



Foto 7 Pekovic trifft im eigenen Strafraum mit seinem linken Fuß Maicosuel...

...der nicht einfach stürzt, sondern eine „schwalben“-ähnliche Flugeinlage zelebriert.



Hannover 96 rollte der Ball auf die Eckfahne zu. Bevor er die Torlinie überquerte, spielte ihn Auswechselspieler Eggimann zum Torhüter. Schiedsrichter Deniz Aytekin unterbrach das Spiel, verwarnete Eggimann und setzte das Spiel mit einem indirekten Freistoß dort fort,

fälschte Spielball flog am Torwart vorbei ins Netz, der Wasserball rollte neben das Tor (**Foto 9**). Der Schiedsrichter war von dieser Situation offenbar völlig überrascht. Er begab sich trotz Headset zu einer intensiven Rücksprache mit seinem Assistenten an die Seitenlinie –

unmittelbar vor dem Strafraum und nahm ihm damit eine eindeutige Torchance, denn kein Abwehrspieler hätte mehr eingreifen können. Wenn man einmal erläutern will, welche Kriterien für eine „Notbremse“ erfüllt sein müssen, kann man diese Szene heranziehen. „Rot“ durch Schiedsrichter Manuel Gräfe war deshalb die richtige Strafe.

11. Spieltag

Wenn krass sportwidrig „gefeiert“ wird

Ein ruhiger Spieltag, dessen wichtigste Szene aus regeltechnischer Sicht sich erst am Montagabend zutrug. Im Spiel zwischen Hansa Rostock und St.Pauli feierte der Hamburger Deniz Naki sein Tor zunächst vor den eigenen Fans. Dann drehte er sich zu den Fans von Rostock und strich sich mit dem Daumen quer über den eigenen Hals (**Foto 10**). Eine schlimme „Kopf-ab“-Geste, die eine neue Dimension des Tore-„Feierns“ darstellt. Für Schiedsrichter Thorsten Kinhöfer und sein Team war diese Szene im Spiel in Rostock nicht erkennbar. Deshalb wurden der Kontrollausschuss und das Sportgericht tätig. Deniz Naki erhielt wegen krass sportwidrigen Verhaltens eine Sperre von drei Spielen.

Damit ist klar: Wer eine solche Geste benutzt, muss „Rot“ sehen. Womit sich für uns als Schiedsrichter wiederum die Frage stellt: Was können wir als Feiern eines Tores akzeptieren? Was fällt in den Bereich von Unsportlichkeit oder

gar krass sportwidrigem Verhaltens? Im Regelheft sind einige Unsportlichkeiten in diesem Zusammenhang klar definiert. So gibt es eine Gelbe Karte, wenn ein Spieler den Zaun hochklettert, um den Treffer zu feiern oder wenn er sein Trikot über den Kopf auszieht. „Gelb“ gibt es auch, wenn ein Spieler nach Meinung des Schiedsrichters mit provozierenden, höhnischen oder aufhetzenden Gesten jubelt. Die Schiedsrichter müssen das von Fall zu Fall bewerten und richtig einordnen.

Einen Bogenschützen nachzuahmen oder die Benutzung einer „Pumpgun“ anzudeuten, zieht im Normalfall keine Gelbe Karte nach sich. Sieht ein Schiedsrichter darin aber eine besondere Provokation des Gegners oder der Zuschauer, so kann es im Einzelfall sehr wohl „Gelb“ geben. Die Rote Karte oder eine nachträgliche Bestrafung durch das Sportgericht (wenn der Schiedsrichter den Vorgang nicht gesehen und bewertet hat), wird es nur bei noch nicht gezeigten Gesten geben können, wenn es zu anstößigen oder beleidigenden Gebärden kommt.

So wie es beispielsweise in dem von Deniz Naki geschilderten Fall war.

12. Spieltag

Wäre „Rot“ für Robben richtig gewesen?

Im Spiel Bayern München gegen Schalke 04 foulte zunächst der

Foto 9



Darren Bent (hinten im gestreiften Trikot) hat mit dem Spielball den Wasserball getroffen. Beide Bälle fliegen am irritierten Torwart vorbei, der weiße ins Tor, der rote daneben.

Schalcker Schmitz seinen Gegenspieler Robben. Das Foul war recht heftig. Schmitz konnte eigentlich den Ball nicht mehr erreichen. Er brachte Robben durch Beinstellen zu Fall und trat ihm dabei auch leicht in die Beine. Darüber war Robben so erbost, dass er aufsprang und Schmitz mit der Brust anrumpelte und ihn so umschubste. Schiedsrichter Florian Meyer zeigte beiden Spieler die Gelbe Karte.

Bei den Diskussionen über diese Szene wunderte mich, dass es nur um die Gelbe Karte gegen Robben ging. Viele Fußball-Fachleute forderten „Rot“ wegen einer Tätlichkeit. Auch im „Kicker“ gab es diese

Forderung, allerdings war dort die Rede von einer groben Unsportlichkeit. Für mich ging die Gelbe Karte gegen Robben in Ordnung. Der Niederländer stieß seinen Gegenspieler weder mit den Händen um, noch trat er ihn mit den Füßen. Deshalb sah ich in dieser Aktion keine Tätlichkeit, für mich fiel das Verhalten noch in den Bereich der Unsportlichkeit. Auch mit der Gelben Karte für Schmitz konnte man noch einverstanden sein, die Aktion bewegte sich aber am Rand zum groben Foulspiel.

Wichtig war in dieser Situation, dass beide Spieler mit der gleichen Strafe belegt wurden. Hätte ein Spieler für sein Vergehen die Rote Karte bekommen (was man rein regeltechnisch auch hätte vertreten können), dann musste auch sein Kontrahent „Rot“ sehen. Denn wenn wie in dieser Szene zwei Fouls im Hinblick auf die Persönliche Strafe gleichwertig sind, dann müssen sie auch gleichwertig bestraft werden. Und genau das hat Florian Meyer hier innerhalb seines Ermessensspielraums getan.

Foto 10



Deniz Naki hat sich aus der Jubeltraube zu den Rostocker Zuschauern gewandt und macht seine verhängnisvolle Geste.



Eugen Strigel ist seit 1995 Lehrwart im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.

Es ist ein Sonntagmittag im Oktober 2009, als sich Alexander Rausch aus Konz (Kreis Trier-Saarlautern) mit seinen beiden Assistenten auf den Weg zum Spiel macht. Im Schnitt einmal pro Woche ist der 25-Jährige im Gebiet des Fußballverbandes Rheinland im Einsatz. Heute ist das anders: Für Alexander geht's auf die „internationale Bühne“. Der Schiedsrichter in Diensten des SV Krettnach ist angesetzt für ein Spiel der Zweiten Liga in Luxemburg, die Partie FC Minerva Lintgen gegen CS Obercorn.

Für den deutschen Unparteiischen und sein Team ist das eine besondere Aufgabe, und ein bisschen Anspannung ist schon zu spüren: „Ich hoffe mal, dass mich die Spieler dort alle verstehen, denn viele Luxemburger sprechen nur französisch“, sagt Alexander, der zum ersten Mal im Nachbarland ein Spiel leiten wird. Französisch kann er nicht, aber er versteht die Fußballregeln. Und das ist das Wichtigste.

An diesem Sonntagmittag fährt nicht nur Alexander über die deutsch-luxemburgische Grenzbrücke in Wasserbillig. Auch Georges Hoffmann ist unterwegs zum Spiel - aber in umgekehrter Richtung. Der luxemburgische Schiedsrichter ist zur gleichen Zeit einge-



Georges Hoffmann leitete in Trier ein problemloses Spiel.

Hallo, Nachbarn!

Man muss nicht unbedingt FIFA-Schiedsrichter sein, um im Ausland ein offizielles Spiel leiten zu dürfen. Viele DFB-Landesverbände betreiben auf ihrer Ebene Austausch-Programme mit unseren Nachbarländern. David Bittner und Lutz Lüttig haben mit Unterstützung der Öffentlichkeits-Mitarbeiter der Verbands-Schiedsrichter-Ausschüsse zusammengestellt, wo überall „Grenzüberschreitungen“ stattfinden. Eine Statusbeschreibung, die zugleich eine Anregung sein soll.



teilt für das Rheinlandliga-Spiel der zweiten Mannschaft von Eintracht Trier gegen den FC Karbach. „Da kann ich mal völlig unvoreingenommen hinfahren“, freut sich der Luxemburger, der es wegen der geringen Größe seines Verban-

des häufig mit den gleichen Mannschaften zu tun hat. Deshalb ist das Spiel heute in Trier für ihn eine spannende Herausforderung: „Im Ausland lerne ich neue Mentalitäten und Spielweisen kennen und muss mir den Respekt der Spieler

immer wieder von Neuem erarbeiten“, freut sich Georges Hoffmann auf diese Herausforderung. Nach einem kurzen Smalltalk zwischen den Teams machen sich Alexander und Georges auf den Weg ins Nachbarland.



Alexander Rausch: Klare Ansage in seinem ersten Auslandsspiel.

So wie diese beiden jungen Schiedsrichter sind an vielen Wochenenden der Fußball-Saison auch in anderen Grenzgebieten Deutschlands und seiner Nachbarn Schiedsrichter „international“ im Einsatz. Für manche Landesverbände hat der Austausch Tradition, andere sind noch „Frischlinge“.

Beispiel Rheinland

Die Vereinbarung, Schiedsrichter über die Grenze zu schicken, läuft mit dem luxemburgischen Verband inzwischen in der zweiten Saison. „Unsere Schiedsrichter reißen sich förmlich um die Spiele in Luxem-

burg“, berichtet Rheinland-Obmann Erich Schneider. „Diejenigen, die weiter entfernt von der Grenze leben, verzichten sogar freiwillig auf einen Teil der Fahrtkosten, um diese neuen Erfahrungen machen zu dürfen.“ Pauschal 150 Euro für Spesen und Fahrtkosten erhält ein Schiedsrichter-Trio für einen Einsatz - egal, wie groß die Entfernung zum Spielort ist.

Beispiel Saarland

Der Saarländische Fußballverband und die Ligue Lorraine (ein Regionalverband unseres Nachbarn Frankreich) haben ebenfalls in der



Erstes bayerisches Team in der CFL (3. Liga Tschechien): Michael Völk leitete FC Buldoci Karlovy Vary - SK Slovan Varnsdorf. Zweiter von rechts: Böhmens Fußball-Präsident Rostislav Votik.

vergangenen Saison ihren Schiedsrichter-Austausch begonnen. Mit dem luxemburgischen Verband tauschen die Saarländer sogar schon seit 1990 ihre Schiedsrichter aus. „Neben der sportlichen Aufgabe hat dies zu vielen freundschaftlichen und kameradschaftlichen Kontakten geführt“, erzählt Verbands-Obmann Heribert Ohlmann.

Beispiel Südbaden

Französisch gesprochen wird natürlich auch ganz im Südwesten Deutschlands: Ins Elsass fahren die Südbadener schon seit 1973. Inzwischen beläuft sich der Austausch auf 200 Spiele in jeder Saison, von der Verbandsliga bis zur Kreisliga B. Das ist Rekord! Das 35-jährige Austausch-Jubiläum wurde jüngst - wenn auch mit einem Jahr Verspätung - in Straßburg gefeiert. Neben den offiziellen Ansprachen und dem Gedankenaustausch bei elsässischem Wein und Sauerkraut standen auch eine Schifffahrt und die Besichtigung der Straßburger Kathedrale auf dem ganztägigen Programm. „Es war damals nicht

damals das begonnen, was man heute im besten Sinn eine Tradition nennen darf. Schätze: „Wir suchen nach Möglichkeiten, den Schiedsrichter-Austausch noch weiter zu intensivieren.“

Beispiel Bayern

Als „König Ludwig aus Bayern“ wurde Wolfgang Wallesch begrüßt, als er dieses Jahr in der „Radio-Oberösterreich-Liga“ (4. Liga) im Einsatz war. Der Bayernliga-Schiedsrichter schmunzelte über den Schmach. Er schätzt die „schönen Stadien vor imposanter Bergkulisse und die eingefleischten österreichischen Fußballfans“, wenn er mal in Österreich zur Pfeife greifen darf. Für eine „ganz tolle Sache“ hält auch der Passauer Michael Emmer den bayerisch-österreichischen Austausch. Beide Seiten könnten voneinander lernen: „Die Deutschen arbeiten in der Nachwuchsförderung besser, die Österreicher sind uns im Administrativen überlegen. Da steht zum Beispiel bei jedem Spiel - auch in unteren Ligen - in der



Erster Österreicher in der Bayernliga: Bernd Hirschbichler leitete mit seinem Team im Oktober 2008 das Spiel FC Ismaning - TSV Rain. Links: VSA-Beisitzer Anton Langhans.

einfach, die vielen Hürden zu bewältigen“, erinnert Verbands-Obmann Manfred Schätzle an die Bemühungen des ehemaligen Obmanns Werner Leonhard, der heute als „Vater des Schiedsrichter-Austausches“ gilt. Mit seinem Schritt über die Grenze hatte

Schiedsrichter-Kabine ein Laptop zum Ausfüllen des Spielberichts“, erzählt Michael Emmer.

Seit 2008 pfeifen in der Bayernliga übrigens nicht nur Schiedsrichter aus Oberösterreich und Salzburg, sondern auch aus Tschechien. Für

die bayerischen Schiedsrichter wiederum sind Orte wie Pilsen und Karlsbad nun auch fußballerisch keine „böhmischen Dörfer“ mehr. Und damit es mit der Verständigung vor Ort funktioniert, stellt der Böhmisches Fußball-Verband in jedem Spiel mit deutscher Besetzung einen Delegierten zur Seite. Denn auch wenn die Fußballregeln die gleichen sind wie in Deutschland, so gibt es doch Unterschiede. Zum Beispiel beim Spielbericht: Darin werden unter anderem aus Versicherungsgründen das Autokennzeichen des Schiedsrichters und des Beobachters notiert. Auch die offizielle Note für die Leistung des Schiedsrichter-Teams wird in dem Dokument festgehalten.

Anders als bei uns, wo sie ja mancherorts wie eine geheime Kommandosache behandelt wird. „Darüber hinaus haben wir tschechische Schiedsrichter und Beobachter zu unseren Förder- und Leistungs-Lehrgängen eingeladen“, erzählt Markus Bayerl, der zuständig ist für die Öffentlichkeitsarbeit der bayerischen Referees.

Beispiel Brandenburg

Auf dem Platz, aber vor allem auch außerhalb des Platzes, tauschen brandenburgische Schiedsrichter ihre Erfahrungen mit ihren polni-



Viel Lob erntete Lukasz Sobilo, Schiedsrichter der polnischen 3. Liga, für seine Leistung beim Spiel MSV 1919 Neuruppin gegen BSC Rathenow 94 (Landesliga Brandenburg).



Das Pokalfinale des brandenburgischen Partnerverbands Dolnoslaski (Polen) leiteten Martin Bärmann, Uwe Schultz und Lars Heinrich. Das Team stellte sich mit der Siegermannschaft Orzel Sabkowice Slaskie den Fotografen.

schen Freunden aus. Seit 1992 läuft der Austausch mit der Wojewodschaft (Region) Lubuskie, seit 2004 mit der Region Dolnoslaski. An den Lehrgängen in Deutschland nehmen regelmäßig polnische Schiedsrichter teil und umgekehrt - so können beide Gruppen voneinander lernen. Und weil nicht nur Fußballer, sondern auch Schiedsrichter eine gemeinsame Sprache sprechen, läuft der Austausch auch in der Praxis prima: „Ich finde es gut, wenn ab und zu Spiele von Unparteiischen geleitet werden, die völlig von außen kommen und zu unserer Liga keinerlei Beziehung haben“, meint Klaus-Dieter Helbig, Trainer des Frankfurter FC Viktoria 91. Ein Spiel seiner Mannschaft wurde kürzlich von einem polnischen Trio geleitet. Die Zusammenarbeit mit den polnischen Verbänden ist in Brandenburg längst zur Normalität geworden - und so soll es ja auch sein.

Beispiel Niedersachsen

Auch ohne direkte Grenze zu Polen gibt es zu unserem östlichen Nachbarn gute Beziehungen. „Polnischer Schiedsrichter beherrscht Spiel und Sprache“, titelte die Hildesheimer Zeitung nach dem Auftritt des Polen Szymon Lizak beim Oberliga-Spiel des VfV Borussia Hildesheim gegen den VfL Oldenburg. Genauso

wie die Brandenburger tauschen die Niedersachsen seit 2005 mit einem polnischen Regionalverband (Wielkopolska/Großpolen) Schiedsrichter aus. „In dieser Zeit haben sich bereits sehr enge Freundschaften zwischen den deutschen und polnischen Schiedsrichtern gebildet“, erzählt Szymon Lizak.

Und auch nach Westen schauen die Niedersachsen. Seit 2009 haben der Fußballkreis Emden und die niederländische Schiedsrichter-Vereinigung Veendam ihre Grenzen füreinander geöffnet. Das Besondere an den Austauschen in Niedersachsen ist, dass die Spiele in „gemischten Teams“ geleitet werden: Schiedsrichter und Assistent 2 kommen jeweils aus dem Nachbarland, Assistent 1 aus dem gastgebenden Verband, die Kommunikation erfolgt meist in Englisch.

Beispiel Mecklenburg-Vorpommern

Zehn junge Schiedsrichter aus dem Förderkreis fahren demnächst für ein Wochenende nach Polen, um dort an einem Förderlehrgang teilzunehmen. Sechs Polen waren zuletzt im Oktober bei einem Lehrgang in Güstrow zu Besuch (siehe Seite 28). „Bei den Lehrgängen werden unter anderem Spielleitungen mit der Videokamera aufge-

zeichnet und das Auftreten auf dem Platz geschult“, berichtet Verbands-Obmann Dieter Setzkorn vom Austausch mit dem Westpommerschen Fußballverband, der seit 2002 läuft. 22 Spiele werden zurzeit pro Saison getauscht.

Soweit die Verbände, die unmittelbar Punktspiele mit ihren Nachbarn austauschen und die sich auch in unserer Tabelle wiederfinden. Aber es gibt natürlich auch noch andere Varianten des Kontakts.

In Schleswig-Holstein war neulich eine Schiedsrichter-Gruppe aus Dänemark zu Gast. „So nah und doch so unterschiedlich“, lautete das Fazit nach der interessanten Diskussionsrunde in Flensburg. Man hatte sich die Nachbarn eingeladen, auch um neue Impulse für eine Reform des Schiedsrichterwesens im nördlichsten Bundesland zu erhalten. Es muss ja nicht immer der regelmäßige Spiel-tausch sein, auch vom Nachbarn zu lernen, ist ein wichtiger Aspekt.

So erfuhren die Deutschen zum Beispiel, dass die Schiedsrichter in Dänemark Mitglieder in speziellen Schiedsrichter-Vereinen sein müs-

sen und nicht wie bei uns in einem Fußball-Klub (siehe auch den interessanten Bericht von Bernd Bleitzhofer in der Schiedsrichter-Zeitung 5/2009, Seite 29).

Bewegung auch im Südwestdeutschen Fußballverband. Dort führt der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss seit einiger Zeit Gespräche mit seinen französischen Nachbarn, um einen Austausch auf die Beine zu stellen.

Der gemeinsame Austausch, den der Niederrhein und der Mittelrhein 1995 auf Oberliga-Ebene mit der höchsten holländischen Amateurliga starteten, ist inzwischen leider eingeschlafen. Aber jetzt gibt es Kontakte des Westdeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes mit den Niederlanden, in die dieser Regionalverband seine Landesverbände einbezogen hat. Allerdings nicht für Spiele unter freiem Himmel, sondern im Futsal, der Hallen-Variante des Fußballs, die bei uns im Kommen ist.

Interessant ist auch die Situation in Württemberg. Dort hat sich die Kooperation des Fußballverbandes mit der „Ligue de Paris“, dem Verband der französischen Hauptstadt, inzwischen auch auf den Schiedsrichter-Bereich ausgedehnt. Zu den Turnieren der Auswahlmannschaften begleiten Schiedsrichter-Teams die Delegationen und leiten diese Turnierspiele. An den Leistungs-Lehrgängen nehmen seit einigen Jahren jeweils fünf Schiedsrichter des Partnerverbands teil. Giuseppe Pallila vom Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss: „Weitere Kooperationen sind angedacht, als nächstes nehmen unsere französischen Freunde im März an unserem verbandsinternen Lehrgang für die Gruppen-Beisitzer in Sachen Schiedsrichter-Gewinnung und -Erhaltung teil. Insgesamt wird diese Kooperation mit der Ligue de Paris in den nächsten Jahren sicherlich weiter ausgebaut. Gegenseitige Spieleinsätze sind angedacht und sicherlich mittelfristig nicht ausgeschlossen.“

Primeur in Wildervank: Duitse 'Schiri'

Door Henk Mulder

WILDERVANK ■ Het optreden van de pas twintigjarige scheidsrechter Jan Lammers bij de derde klas wedstrijd Wildervank-Musselkanaal was een primeur. Voor het eerst een Duitse arbiter, een 'Schiri' bij een Nederlands duel. Hij bracht het er goed van af. Er heerste alom tevredenheid. Musselkanaals vice-voorzitter Eric Manning gaf het algehele gevoel na afloop het best weer: "Ik denk dat we wel van een geslaagd experiment mogen spreken."

Vorige week al was de Nederlandse scheidsrechter Jan-Willem van Echten uit Zuidwolde actief geweest in Duitsland. Hij leidde de wedstrijd Frisia Emden - Blau Weiss Borum. Daar was geen overtuigen woord gevallen en ook de regionale pers had enthousiast gereageerd ondanks het feit dat Van Echten één keer direct rood had getrokken en twee keer rood na de tweede gele kaart.

De Nederlandse afvaardiging was opgevallen dat de Duitse voetballers hun straf zonder moren accepteerden.

Jan Lammers had gisteren in Wildervank vier gele kaarten nodig en kwam nooit in de problemen. Dat had met zijn kalme manier van leiden te maken, maar ook met de discipline van beide ploegen. De wedstrijd eindigde in een terecht gelijkspel (1-1).

Opvallend was in dit geval ook dat er met neutrale assistenten werd gewerkt, want in Duitsland kent men het fenomeen 'clubgrensrechter' niet. De een was een andere Duitser, de pas zestienjarige Fabian de Boer, en de ander Jan-Willem van Echten, dezelfde die een week eerder in Emden had gefloten.

Lammers kwam opvallend monter van het veld in Wildervank.



De Duitse scheidsrechter Jan Lammers controleert de muur van Wildervank bij een vrije trap voor Musselkanaal.

Foto: Ida F. Mulder

"Het was interessant", blikt hij terug. "Het verwachte taalprobleem deed zich in het veld eigenlijk niet voor. Door gebaren en het geven van kaarten was de wedstrijd voor mij redelijk te sturen. Ik heb er veel plezier in gehad en als ik opnieuw een uitnodiging van hier zou krijgen dan grijp ik de kans met beide handen aan."

Er moeten verschillen te merken zijn geweest tussen de man-

nier waarop Nederlandse spelers hun wedstrijd beleven en de Duitse manier. Lammers: "In Duitsland staan gevallen spelers sneller op, hier blijven ze lang op de grond liggen. In Duitsland mag de verzorger ook lang zo snel niet in het veld komen. Ik vond het, althans in deze wedstrijd, wat emotioneler dan bij ons. Maar er was wel acceptatie en weinig gemekker, dat was voortreffelijk. Wat het niveau betreft, dat is onge-

veer hetzelfde."

Voorafgaand aan de wedstrijd werd de Duitse delegatie verwelkomd in 'De Neutrale Hoek', het gebouw van de scheidsrechtersvereniging Veendam en omstreken. Voorzitter Willem Molema voerde het woord.

"De scheidsrechtersvereniging Veendam heeft contact gelegd met die van Emden om de mogelijkheden van uitwisseling te onderzoeken. Wij hebben contact

opgenomen met Minne Modderman, voorzitter van de scheidsrechterscommissie district Noord van de KNVB, en die was meteen enthousiast. Dit moet ook een beetje worden gezien in het kader van de Europese eenwording. We gaan dit nu vier keer doen tot de winterstop en ook vier keer er na. Daarna volgt een evaluatie en van daaruit willen we naar permanente uitwisseling."

Dem holländischen „Dagblad van het Noorden“ war die Premiere eines „Duitse Schiri“ (Jan Lammers) eine Aufmachung wert.

Und auch von den sieben Verbänden, die gar keine Grenze zum Ausland haben, gibt es ein schönes Beispiel aus Hessen dafür, dass man nicht nur in den eigenen Topf

schauen sollte. Mit dem mexikanischen Zweitligaschiedsrichter Pablo Luna ist schon der siebte spanischsprachige Schiedsrichter im Kreis Offenbach tätig. Der Tier-

mediziner arbeitet in diesem Jahr in Frankfurt am Main und wollte auch fernab der Heimat seinem großen Hobby nachgehen. Zu einem regelmäßigen Austausch



In Paris fand ein Fortbildungskurs mit französischen und württembergischen Schiedsrichtern statt.

Mit welchen Nachbarn deutsche Landesverbände Schiedsrichter austauschen

Südbaden macht's schon seit 1973

Landesverband	Austausch mit	Austausch seit	Spielklassen	Spiele pro Saison
Bayern	Tschechien	2008	Bayernliga	4
	Tschechien	2009	Bezirksliga	8
	Oberösterreich	2008	Bayernliga	4
	Oberösterreich	2007	Bezirksliga	4
	Salzburg	2008	Bayernliga	4
	Salzburg	2007	Bezirksliga	4
Brandenburg	Polen (Lubuskie)	1992	Verbandsliga	2
	Polen (Dolnoslaski)	2004	Verbandsliga	2
Mecklenburg-Vorpommern	Polen (Westpommern)	2002	Verbandsliga	22
Niedersachsen	Polen (Großpolen)	2005	Jugend	2
	Polen (Großpolen)	2008	Oberliga	2
Kreis Emden	Niederlande (Kreis Veendam)	2009	Kreisliga	2
Rheinland	Luxemburg	2008	Rheinlandliga	10
Saarland	Luxemburg	1990	Saarlandliga	16
	Frankreich (Ligue Lorraine)	2008	Saarlandliga	8
Südbaden	Frankreich (Elsaß)	1973	Verbandsliga*	201

* Verbandsliga: 12, Landesliga: 10, Bezirksliga: 17, Kreisliga A und B: je 81

schaft in einem „zwar nicht hochklassigen, aber sehr spannenden Spiel“ dabei. „Ich musste zwei Elfmeter geben und vier Gelbe Karten zeigen - insgesamt ist es für uns gut gelaufen“, freute sich Alexander über die bestandene Feuertaufe. Einen großen Unterschied zwischen deutschem und luxemburgischem Fußball habe er nicht bemerkt. „Was ich aber besonders klasse fand, war der Respekt und die Herzlichkeit, mit der wir vor Ort empfangen wurden“, lobt der Rheinländer die Nachbarn aus dem „Ländchen“, wie die Luxemburger liebevoll genannt werden.

Invitation
Einladung

35^{ème} anniversaire des échanges d'arbitres

35 Jahre Schiedsrichteraustausch

Alsace - Bade du Sud *** Südbaden - Elsass



Samedi 17 octobre 2009 à 9h30 à Strasbourg

Samstag 17. Oktober 2009 um 9.30 Uhr auf der Geschäftsstelle der LAFA in Strassburg

mit Mexiko wird das sicher nicht führen, aber von einem Besuch in Mittelamerika, verbunden mit einer Spielleitung, können Kreis-Obmann Torsten Mürell und seine Mannen doch mal träumen.

Wie auch immer: Erstmal beschränken sich die Schiedsrichter-Austausche der deutschen Landesverbände auf Europa. Und so fragen wir noch mal bei Alexander und Georges nach, die sich an

besagtem Oktober-Sonntag wieder auf dem Weg in ihr Heimatland befinden.

Der deutsche Schiedsrichter war bei einem 3:2-Sieg der Heim-Mann-

Zweisprachig: Die Einladung zur Jubiläumsfeier im Elsass.

Und auch Georges Hoffmann und sein Team sind auf ihrem Heimweg zufrieden: Sie haben in einem kampfbetonten Spiel beim 1:0-Heimsieg der Trierer nach Ansicht des Beobachters alles richtig gemacht. Ein Wunder ist das aber nicht: Schließlich hat der Luxemburger Unparteiische vom FC Etoile Sportive Schouweiler schon in den vergangenen Jahren jede Menge „internationale Erfahrung“ im Saarland, in Belgien und in Frankreich sammeln dürfen.

Auslandserfahrungen, die auch viele deutsche Schiedsrichter gern machen möchten. Da die Zahl der FIFA-Referees bekanntermaßen sehr begrenzt ist, stellt der kleine Grenzverkehr eine lohnende Alternative dar.



Leistungstest: Inmitten der saarländischen Spitzen-Schiedsrichter absolvierte Mathias Julien (Dritter von rechts) vom Lothringischen Fußballverband „Ligue Lorraine“ die Laufprüfung.

Wenn der große Durst kommt

Wird die Hitze während des Spiels übermächtig, muss der Schiedsrichter besonders flexibel sein. Darauf und auf weitere 14 Spiel-Situationen, die eine schnelle und klare Entscheidung verlangen, geht Eugen Strigel hier und auf Seite 18 ein.

Situation 1

Bei Spielbeginn prüft der Schiedsrichter den Ball. Er entspricht in allen Bereichen den Spielregeln. Nachdem es aber während des Spiels zu regnen beginnt, wird der Ball zu schwer.

Situation 2

Ein Spiel findet bei großer Hitze statt. Während einer Spielunterbrechung begeben sich Spieler an die Seitenlinie, um zu trinken.

Situation 3

Eine Mannschaft erzielt ein Tor. Alle Spieler begeben sich in ihrer Spielfeldhälfte vor die Trainerbank und feiern dort das Tor, das Spielfeld verlassen sie aber nicht. Der Schiedsrichter lässt den Anstoß ausführen.

Situation 4

Beide Torhüter wollen in einem gelben Trikot spielen. Der Schiedsrichter verlangt vom Gästetorhüter, dass er das Trikot wechselt und ein Trikot mit einer anderen Farbe anzieht.

Situation 5

Das Spiel wird mit einem Schiedsrichter-Ball fortgesetzt. Eine Mannschaft weigert sich daran teilzunehmen.

Situation 6

Eine Mannschaft führt einen Anstoß aus. Der anstoßende Spieler spielt den Ball ein zweites Mal.

Situation 7

Ein zweiter Ball gelangt während des Spiels auf das Spielfeld.

Situation 8

Während der Ball aufs leere Tor rollt, wirft ein Zuschauer einen Gegenstand und trifft damit den Ball, der trotzdem ins Tor geht.



WM 2006, Gruppenspiel Australien gegen Japan in Kaiserslautern: Während einer Trinkpause spricht Trainer Guus Hiddink mit den australischen Spielern. Auf dem Rasen herrschen mehr als 40 Grad.

Situation 9

Während der Ball aufs leere Tor rollt, läuft ein Zuschauer aufs Spielfeld, um den Ball aufzuhalten, was ihm aber nicht gelingt.

Situation 10

Ein Torhüter steht in seinem Strafraum und bespuckt einen gegnerischen Spieler, der sich neben seinem Tor einer Abseitsstellung entzogen hat.

Situation 11

Ein Torwart wehrt auf der Torlinie einen Ball mit einem Schienbein-

schoner ab, den er in der Hand hält. Damit verhindert er, dass der Ball ins Tor geht.

Situation 12

Zwei Spieler geraten in Folge eines Zweikampfs außerhalb des Spielfelds. Während der Ball im Spiel ist, schlägt einer dieser Spieler seinen Gegenspieler.

Situation 13

Ein Torwart hält den Ball in seiner Handfläche. Ein Gegenspieler köpft den Ball aus seinen Händen und erzielt ein Tor.

Situation 14

Ein Zuschauer pfeift. Daraufhin nimmt ein Abwehrspieler den Ball in seinem eigenen Strafraum in die Hand.

Situation 15

Der Schiedsrichter-Assistent sieht eine Tötlichkeit eines Spielers. Der Schiedsrichter erkennt das Fahnenzeichen zunächst nicht und das Spiel läuft weiter. Erst nachdem diese Mannschaft ein Tor erzielt hat, sieht der Schiedsrichter das Fahnenzeichen.

Adrenalin-Zone Straf

650 Quadratmeter umfasst in jeder Spielfeldhälfte das Gebiet, in und an dem die Entscheidungen des Schiedsrichters Emotionen auslösen als sowieso schon. Der Lehrbrief 28 des DFB, den Günther Thielking hier zusammengefasst hat, geht darauf hin, wie viele Teile des Regelwerks von Pfiffen rund um den „Sechzehner“ betroffen werden.

Im Sommer 1974 legte Stefan Schiller seine Schiedsrichter-Prüfung ab. Mit guten Leistungen gelang es ihm, innerhalb von sieben Jahren bis in die damalige Oberliga aufzusteigen. Als er seinen 45. Geburtstag feierte, beendete er seine Laufbahn in den höheren Spielklassen. Aber auch heute macht ihm die Tätigkeit als Schiedsrichter auf Kreisebene immer noch Spaß. Mit seiner großen Erfahrung räumt er sich anbahnende Konflikte zügig aus dem Weg und bekommt auch deshalb selten Probleme mit den Mannschaften. Sein Kreis-Obmann ist zufrieden mit ihm: „Solche Leute brauchen wir. Den Stefan können wir bei uns überall einsetzen.“

Eines macht dem gestandenen Referee allerdings zusehends zu schaffen: Wenn sich das Geschehen schnell in die Nähe der Strafräume bewegt. Schließlich ist er jetzt 51 Jahre alt, zählt nicht mehr zu den Schnellsten und leitet seine Spiele ohne Linienrichter. Er sagt immer noch „Linienrichter“, denn der Begriff hat sich bei ihm eingepreßt. Das Wort „Schiedsrichter-Assistent“ kommt ihm nur schwer über die Lippen.

Heute fehlen ihm diese beiden Team-Kollegen oft genug. Erst vor kurzem ging es in seinem Spiel mal wieder um ein Foul genau am Strafraum. Stefan Schiller konnte nicht genau erkennen, ob der Angreifer auf der Strafraumlinie oder unmittelbar davor zu Fall gebracht wurde. Schließlich stand er rund 30 Meter vom Geschehen entfernt und entschied „sicherheitshalber“ auf direkten Freistoß. Dafür musste er reichlich Kritik vom gefoulten Spieler einstecken, denn der wollte natürlich einen Elfmeter haben. Das ist nur eines von vielen Beispielen



Eigentlich doch ganz übersichtlich: Aus dieser Perspektive wirkt der Strafraum fast harmlos. Dabei lauern allerlei Gefahren für das Schiedsrichter-Team.

für Aktionen im und am Strafraum, bei denen auch beim erfahrenen Schiedsrichter der Adrenalin-Spiegel steigt: Foul innerhalb oder außerhalb? Strafbares Abseits oder nicht? Strafstoß oder doch eher eine „Schwalbe“? Foul am Torwart? Und die wichtigste Entscheidung: Tor oder nicht Tor?

Und das ist beileibe nicht alles, was es rund um den Strafraum zu beachten gibt. Der Lehrbrief Nr. 28 des DFB geht auf diese Problematik ein.

Sechs Themenkomplexe werden dort aufgezählt und – mit modernen methodischen Hinweisen versehen – den vielen Hundert Lehrwarten im Bereich des DFB an die

Hand gegeben. Neben der korrekten Zeichnung des Spielfelds gemäß der Regel 1 geht es natürlich auch um das Torwartspiel. Schließlich ist es nur dem Torwart erlaubt, den Ball mit den Händen zu spielen – im Strafraum wohlgerneht. Die sich hieraus ergebenden Vorteile für den Torwart, aber auch mögliche Sanktionen gegen ihn wegen Verfehlungen beim „Spiel mit der Hand“, werden im Lehrbrief thematisiert.

Und es geht um Spielfortsetzungen wie Abstoß und Eckstoß sowie direkte Freistöße am und indirekte Freistöße im Strafraum. Deutlich herausgearbeitet wird, dass das Fahnenzeichen des Assistenten und der Pfiff vom Schiedsrichter schnell

kommen müssen, wenn der Ball bei einer Flanke vor das Tor bereits die Grundlinie überschritten hatte und das Spiel mit Abstoß fortzusetzen ist. In solchen Situationen ist das richtige Stellungsspiel des Unparteiischen ebenso gefordert wie die gute Blickverbindung mit den Helfern an der Linie. Headsets gibt es schließlich nur in den Lizenzligen. Wobei auch diese Sprechverbindung nicht die konventionelle Kommunikation mit Fahne und Blick ersetzen kann, im besten Fall dürfte sie wohl ergänzt werden.

Oft ergeben sich gleich mehrere Stress-Situationen bei Vergehen von Abwehrspielern unmittelbar vor der Strafraumlinie. Heftige Kritik prasselt nicht selten auf den

Strafraum

Schiedsrichters noch mehr
verfasst, weist nachdrücklich



ern in und um das Rechteck herum

Schiedsrichter ein, wenn er der angreifenden Mannschaft dort einen Freistoß zuspricht. Hat er die Spieler beruhigt, dann muss die „Mauer“ auf die richtige Distanz gebracht werden. Möglicherweise ist vorher auch noch eine Persönliche Strafe gegen den fehlbaren Spieler auszusprechen. Und schließlich hat der Referee auf die korrekte Ausführung des Freistoßes zu achten.

Gesteigert wird dieses Szenario noch beim Aussprechen eines Strafstoßes. Fast immer dringen die betroffenen Spieler auf den Unparteiischen ein, Funktionäre und Zuschauer toben an der Seitenlinie. Selbst wenn sie akzeptieren müssen, dass die Entscheidung korrekt

Videoszenen sind längst nicht alles

Ein abwechslungsreiches Lehrprogramm zum Thema „Methoden-Kompetenz“ bot die vom DFB angebotene Weiterbildung für Lehrwarte in Baden-Baden. 20 Schiedsrichter-Ausbilder aus dem Saarland, vom Hessischen Fußball-Verband, aus Thüringen, Baden, dem Rheinland und dem Südwestdeutschen Fußballverband waren in die Südbadische Sportschule Steinbach gekommen. Sie informierten sich in Sachen moderner Didaktik und Methodik in der Erwachsenenbildung. Diese seit zwei Jahren vom DFB-Lehrstab durchgeführte Maßnahme ist ein wichtiger Baustein der Qualifizierungs-Offensive im Schiedsrichter-Bereich.

Wie notwendig sie ist, machten die kritischen Anmerkungen der DFB-Referenten Gerhard Theobald und Günther Thielking zur gegenwärtigen Lehrarbeit in einigen Schiedsrichter-Gruppen deutlich: „Es gibt Kreise, in denen sich die Lehrarbeit zunehmend zur Multimediashow entwickelt hat, bei der nacheinander eine Vielzahl von Spielszenen auf der Leinwand vorbeihuscht. Die Schiedsrichter müssen dann nur noch ihre jeweilige Entscheidung bekannt geben: Halten, direkter Freistoß! Oder: War nichts, weiterspielen!“

Aus eigener Anschauung und aus vielen Gesprächen wissen die beiden, dass wegen solcher „Methoden“ das handelnde Lernen an der Basis oft zu kurz kommt. Weshalb in Baden-Baden konsequenterweise auf diese Art der Schiedsrichter-Weiterbildung verzichtet wurde. Vielmehr stand im Mittelpunkt der Arbeit die Erkenntnis, dass der Lehrwart nicht nur Organisator des Lernens ist, indem er für eine „Berieselung“ mit Videoszenen sorgt. Er soll auch regelmäßig die Schiedsrichter anregen, selbstständig alte Erkenntnisse aufzufrischen und sich neue anzueignen. Nicht die Leinwand ist der zentrale Punkt eines Lehrabends, sondern der Lernende. Die Teilnehmer in Baden-Baden hatten deshalb eine Vielzahl von Aufgaben aus der aktuellen Pädagogik zu lösen, bei denen Begriffe wie Lerngruppe, Lernziele und die Vorbereitung eines methodisch abwechslungsreich gestalteten Lehrabends im Mittelpunkt standen.



Die Teilnehmer des Fortbildungs-Lehrgangs in Baden-Baden mit Ex-Bundesliga-Schiedsrichter Gerhard Theobald (ganz rechts).

war, so versuchen sie doch, den Schiedsrichter zu beeinflussen. Vorbeugend sozusagen, damit er auf der anderen Seite auch mal einen „Elfer“ pfeift.

So werden die Aktionen rund um den Strafraum für den Schiedsrichter eigentlich in jedem Spiel zur Probe seiner Persönlichkeit und seiner Akzeptanz bei allen Beteiligten. Umso wichtiger ist es, dass auf den Lehrabenden diese Problematik immer wieder angesprochen wird. Der Lehrbrief 28 bietet dabei den „Ausbildern“ eine starke Stütze mit seinen methodischen Hinwei-

sen und einem Fragebogen. Alternativ wird dargestellt, wie die Lehrarbeit vor einem großen Schiedsrichter-Kreis mit mehr als 30 Personen durchgeführt werden kann oder als Arbeit in Gruppen mit bis zu 30 Teilnehmern. Ergänzend werden die Lernziele, die bei diesem Thema zu erreichen sind, genau formuliert, so dass jeder Lehrwart seine Arbeit auf der Grundlage des Lehrbriefs strukturieren kann.

Auch ein „alter Hase“ wie Stefan Schiller weiß, dass die theoretische Beschäftigung mit dem

Geschehen auf dem Platz eine immer wiederkehrende Notwendigkeit ist. Regelkenntnis bringt Sicherheit. So fährt er in der nasen Jahreszeit noch früher als sonst zu seinen Spielen. Schon einige Male musste er vor dem Spiel den Platzverein bitten, dass noch einmal nachgekreidet wird: „Die Torlinien und die Strafräume müssen klar erkennbar sein.“ Damit kann er von vornherein den einen oder anderen Konflikt vermeiden. Und er hilft sich auch selbst - so ganz ohne „Linienrichter“ und halt nicht mehr so schnell wie früher... ■

Wenn der große Durst kommt

So werden die auf Seite 15 beschriebenen 15 Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Mit dem Ball kann weitergespielt werden.

Situation 2

Spielern ist es erlaubt, während einer Spielunterbrechung an der Seitenlinie zu trinken. Flaschen dürfen dabei nicht aufs Spielfeld geworfen werden. Der Schiedsrichter sollte den Spielern die Zeit lassen, um während einer Spielunterbrechung trinken zu können.

Situation 3

Auch wenn die Spieler das Spielfeld nicht verlassen haben, so kann ein Schiedsrichter in diesem Fall den Anstoß nicht ausführen lassen. Es reicht nicht, dass sich die Spieler einschließlich des Torwarts an der Seitenlinie befinden. Die Mannschaft muss auch spielbereit sein. Darauf hat der Schiedsrichter zu achten. Falls die Spieler das Tor zu lange feiern, fordert er sie auf, wieder am Spiel teilzunehmen. Gegebenenfalls kann der Schiedsrichter die Spieler auch verwarnen, aber das Spiel einfach fortzusetzen, ist weder anzutreten noch möglich.

Situation 4

Normalerweise müssen sich alle Spieler von ihren Gegnern und dem Schiedsrichter in ihren Farben unterscheiden. Haben aber beide Torhüter kein Trikot zur Verfügung, das sie in den Farben unterscheidet, darf der Schiedsrichter zulassen, dass sie in der gleichen Farbe spielen.

Situation 5

Der Schiedsrichter führt den Schiedsrichter-Ball aus. Es ist nicht erforderlich, dass Spieler beider Mannschaften daran teilnehmen.

Situation 6

War der Ball korrekt im Spiel, wurde



In der australischen Liga wie hier bei einem Spiel in Perth sind in der Sommerhitze Trinkpausen in beiden Halbzeiten nach 25 Minuten obligatorisch.

er also nach vorne gespielt, so wird das Spiel mit einem indirekten Freistoß für die gegnerische Mannschaft fortgesetzt. Kam der Ball nicht korrekt ins Spiel, wurde er also nicht nach vorne gespielt, so wird der Anstoß durch die gleiche Mannschaft wiederholt.

Situation 7

Der Schiedsrichter lässt weiterspielen, wenn das Spiel nicht beeinflusst wird. Ansonsten unterbricht er das Spiel und setzt es mit einem Schiedsrichter-Ball fort, nachdem der zweite Ball entfernt wurde.

Situation 8

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel sofort. Das Tor zählt nicht. Das Spiel wird mit einem Schiedsrichter-Ball fortgesetzt, wo der Gegenstand den Ball traf. Eine Meldung ist abzugeben.

Situation 9

Greift der Zuschauer ins Spiel ein, so wird das Tor nicht anerkannt und das Spiel mit einem Schiedsrichter-Ball fortgesetzt. Greift der Zuschauer nicht ins Spiel ein, so wird das Tor anerkannt.

Situation 10

Feldverweis für den Torwart. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß fortgesetzt, wo sich beim Pfiff der Ball befand.

Situation 11

Der Torwart wird wegen unsportlichen Verhaltens verwarnt. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß für die angreifende Mannschaft auf der Torraumlinie fortgesetzt.

Situation 12

Der Spieler, der geschlagen hat, wird des Feldes verwiesen. Das Spiel wird

mit einem Schiedsrichter-Ball dort fortgesetzt, wo der Ball bei der Spielunterbrechung war.

Situation 13

Das Tor wird nicht anerkannt. Das Spiel wird mit einem Freistoß für den Torwart fortgesetzt.

Situation 14

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel und setzt es mit einem Schiedsrichter-Ball fort, wenn offensichtlich ist, dass der Spieler durch den Pfiff des Zuschauers beeinflusst den Ball in die Hand nahm.

Situation 15

Der Schiedsrichter erkennt das Tor nicht an. Der schuldige Spieler wird des Feldes verwiesen und das Spiel wird mit einem Freistoß beziehungsweise Strafstoß für die gegnerische Mannschaft fortgesetzt. ■

RHEINISCHE POST

Robert Rist, Mitarbeiter der „Rheinischen Post“, gehörte jahrelang zu den Fußball-Fans, die hauptsächlich damit beschäftigt waren, den Unparteiischen zu beschimpfen. Jetzt wechselte der 30jährige die Seite, ist Schiedsrichter geworden und beschreibt sein erstes Spiel.

Ich – der Schiedsrichter!

Wer kennt nicht die Gesänge auf den Rängen eines Fußballstadions: „Schiri, wir wissen, wo dein Auto steht, fahr Bus und Bahn...“ Ebenso wie die Beschimpfung „Du Pfeife“ gehört das noch zu den netteren Dingen, die ein Schiedsrichter über sich ergehen lassen muss. Bei mir persönlich kam der Herr mit der Pfeife meistens noch schlechter weg. Als langjähriger Zuschauer ist es irgendwann zu langweilig, seinen Frust nur auf die gegnerischen Fans und Spieler abzuwälzen – der Schiedsrichter muss herhalten.

Eine neue Stadt und dadurch bedingte freie Zeit in der Freizeit gepaart mit passenden Terminen ließen mich etwas tun, womit ich am allerwenigsten gerechnet hatte. Ich meldete mich für den Schiedsrichter-Kursus an. Alles, von dem ich nach über 20 Jahren als Fan und Spieler dachte, es zu kennen, wird auf den Prüfstand gestellt. Nach fünf Terminen und einer mündlichen Nachprüfung habe ich ihn – meinen Schiedsrichter-Ausweis. Und jetzt wartet die Herausforderung – mein erstes Spiel als Schiedsrichter.

Ganz ruhig komme ich am Sportplatz an. Die Knie fangen erst zu schlottern an, als ich mich bereits umgezogen habe. Pfeife, Gelbe und Rote Karte, ein Notizzettel für Vorkommnisse des Spiels sind in den Taschen verstaut. Was muss nochmal auf den Spielbericht drauf? Und jetzt? Kann ich wirklich alleine auf den Platz, ich, der noch nicht mal richtig in eine Pfeife gepustet hat? Alleine gegen 22 junge Spie-

ler, alleine gegen Trainer und ganz alleine gegen Eltern, von denen einige ihre Bösartigkeit anscheinend nur am Rande eines Fußballfelds entwickeln.

„Hallo, ich bin Dennis“, sagt plötzlich jemand und streckt mir die Hand zur Begrüßung entgegen. Ein etwa 15-Jähriger mit Zahnspange lacht mich an und legt seine Pfeife zur Seite – ein Schiedsrichter-Kollege. „Wie, es ist dein erstes Spiel?“ fragt er mich, „und dann direkt A-Jugend? Das sind die schlimmsten, die mosern viel.“ Na toll, denke ich.

Da die Gastmannschaft ein wenig spät kommt, muss plötzlich alles ganz schnell gehen: Während der Sohn des Gästetrainers den Spielberichtsbogen ausfüllt, ist eigentlich schon Spielbeginn – schnell auf den Platz und los.

Anfangs bin ich immer wieder versucht mitzuspielen. Doch ich schaffe es gerade noch, meine Füße bei mir zu halten. Ein aggressives Pärchen sorgt für Unruhe – sie halten sich und stoßen den anderen mit den Händen. Ich gehe hin: „Ich habe euch die letzten fünf Minuten beobachtet.“ Unverschämtes Gemecker und Widerworte des einen. Was mache ich? Ich gucke ihn an und warte, vielleicht hätte ich sofort „Gelb“ zeigen müssen? Doch ich lasse ihn aussprechen. Er entschuldigt sich und hört zu: „Nochmal so etwas und ihr dürft außerhalb des Spielfelds durchschnaufen!“ In der Jugend gibt es noch Zeitstrafen. Danach ist Ruhe – die beiden geben sich nach einer Rangelei im Laufe des Spiels sogar noch die Hand.

Der Rest der Begegnung läuft fast wie von selbst. Ich verbe es in einem Zustand der Meditation – immer die Pfeife in der linken Hand, denke mir aber, nicht zu viel den Spielfluss zu stören und auch nicht zu viel durchgehen zu lassen. Die Spielleitung hat in diesen Augenblicken etwas Magisches, Bedeutendes. Auch wenn ich nicht selber spiele, Sorge ich für einen reibungslosen Ablauf. Ich bilde den

Rahmen eines sich selbst entwickelnden Gemäldes. Und dann werde ich wieder herausgerissen: „Abseits, Schiri! Kein Abseits, Schiri!“, schreit es von außen – ich muss blitzschnell eine Entscheidung treffen.

In der Gewissheit, bei einigen Abseits-Entscheidungen nicht richtig gelegen zu haben, pfeife ich die Begegnung schließlich ab. Nach dem Schlusspfiff kommen die Kapitäne der Mannschaften auf mich zu und bedanken sich, ebenso die Trainer. Ein respektvoller Umgang. Ich bin froh und stolz. Als ich ihnen erzähle, dass dies mein erstes Spiel war, schütteln sie verwundert den Kopf und lachen: „Dann mal weiterhin viel Erfolg.“

Nun, da alles vorbei ist, weiß ich natürlich noch, wo mein Auto steht. Euphorisiert davon, Jugendlichen einen fairen Fußballabend ermöglicht zu haben, steige ich ein.

DER TAGESSPIEGEL

Markus Hesselmann will bei Schiedsrichter-Entscheidungen in der Bundesliga keine hoch schnellenden Spielerarme mehr sehen.

Reklamiererei: Stoppen Sie das!

Es nimmt überhand. In der Bundesliga ist es inzwischen so, dass bei

fast jeder sich anbahnenden oder bereits gefallenen Schiedsrichter-Entscheidung sämtliche Spieler in einem Radius von zwanzig Metern um den Tatort herum je einen Arm heben. Um anzuzeigen, dass ... – ja was eigentlich? Dass jene Schiedsrichter-Entscheidung – und mit ihr gefälligst jede Schiedsrichter-Entscheidung – im Sinne des armhebenden Spielers und seiner Mannschaft fallen müsste. Echte Profiversteher werden jetzt spielspsychologisch erläutern, dass man auf diese Art den Unparteiischen unterbewusst beeinflussen könne. Aber das ist spätestens dann unsinnig, wenn erwartbar jeder Spieler jedes Mal den Arm hebt.

Schlimm, dass sich sogar mein Held Sami Hyypiä nach seinem Wechsel von Liverpool nach Leverkusen von dieser Bundesliga-Krankheit anstecken ließ. Kann da nicht mal irgendein „Super-Magath-Trainer-Manager-Chef“ dazwischenhauen? Vorgehen und diesen genauso unsportlichen wie unästhetischen Unfug in seinem Team unterbinden? Oder wie wäre es mit einer sportwissenschaftlichen Studie, die nachweist, dass der Sekundenbruchteil, in dem der Spielerarm in die Höhe schnellt, genau dem Millimeter entspricht, der dem Spielerfuß fehlt, um dem aufs Tor zurennenden Gegner vielleicht doch noch den Ball wegzuspitzeln? Am besten wäre es allerdings, wenn die Fußballprofis einfach einsähen, wie pawlowhündisch dumm die einarmige Reklamiererei ist – und von selbst damit aufhörten. ■



Jubel? Protest? Jedenfalls fliegen alle Arme hoch...

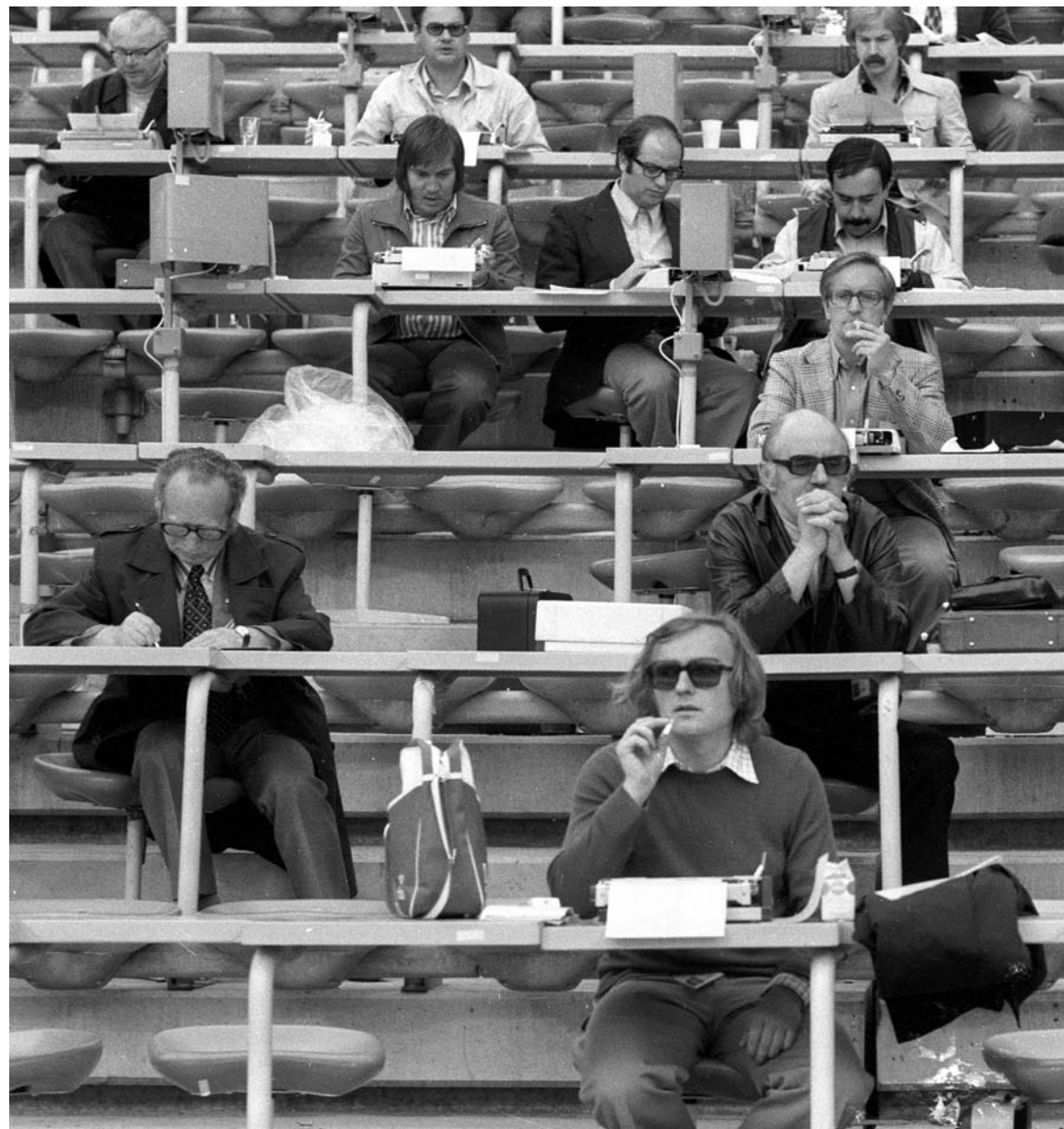
Die Press

Von Johannes Malka und Werner Treichel

Von einem „Maulkorb für Schiedsrichter“ war kürzlich im Zusammenhang mit der WM in Südafrika in den Medien die Rede. Die darauf folgende öffentliche Aufregung richtete wieder einmal den Blick auf den Problemkreis Profifußball – Schiedsrichter – Journalisten. Ein geeigneter Anlass für die Schiedsrichter-Zeitung, in unserer neuen Rubrik „Zeitreise“ einen Text abzdrukken, der 31 Jahre alt ist und dennoch erstaunlich aktuell. Johannes Malka hielt dieses Referat im August 1978 anlässlich eines UEFA-Lehrgangs in Wien. Der damalige DFB-Schiedsrichter-Obmann hatte es zusammen mit seinem im Frühjahr desselben Jahres verstorbenen Vorgänger Werner Treichel erarbeitet.

Es widerspricht eigentlich der Aufgabe des Schiedsrichters im Spiel und der Rolle, die ihm von den Spielregeln zugewiesen wird, dass er in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses gerät. Andere Akteure ziehen die Aufmerksamkeit mit Recht auf sich; sie – die Spieler – werden zu großen Attraktionen, durch ihre Erfolge oder auch durch ihre Fehler. Der Schiedsrichter, der weder Tore erzielt noch verhindert, sondern nur dafür sorgt, dass der Wettkampf im Rahmen der Regeln bleibt, ist allenfalls die wichtigste Nebenfigur im Stück. Er sollte so unauffällig bleiben wie möglich, im Idealfall kaum zu sehen und zu hören sein. Er sollte – aber er mag es anstellen wie er will: Es gelingt ihm heute seltener denn je. Zu genau wird er beobachtet, zu argwöhnisch kontrolliert von Tausenden auf den Rängen und Dutzenden oder Hunderten auf den Pressebänken und Kommentatorenplätzen.

Jeder Schiedsrichter hat gleichzeitig gegen mehrere Gegner zu kämpfen: gegen 22 Spieler, gegen die Zuschauer und gegen die Kommentatoren in Presse, Rundfunk und Fernsehen. Alle drei Gegner gehen mit dem Schiedsrichter hart ins Gericht. Die Spieler versuchen, mit versteckten Fouls oder theatralischen Täuschungen ihren Vorteil herauszuholen; die Zuschauer möchten mit Buh-Rufen, Pfiffen, Schimpfkanonaden jeder Art den Schiedsrichter verunsichern; die Kommentatoren können aus der Distanz, nach erneuter Prüfung der Situation, ihre Kommentare abgeben und als „Ober-Schiedsrichter“ über die Schiedsrichter zu Gericht sitzen. Das Urteil vieler Spieler, Zuschauer und Berichterstätter über die Schiedsrichter und deren Leistung ist oft erbarmungslos.



Auch in den 70er-Jahren warfen die Journalisten schon einen kritischen Blick auf die Leistungen der Schiedsrichter wie hier bei der WM 1974 im Münchner Olympiastadion – allerdings noch ohne Monitore für die Zeitlupen und Super-Zeitlupen...

Früher war das anders, wenigstens bis zu einem gewissen Grad. Außer bei besonders originellen und dominierenden Schiedsrichter-Persönlichkeiten, denen von vornherein jedenfalls auf dem Höhepunkt ihrer Karriere ein großer Ruf vorausging, wie etwa Dr. Peco Bau-

wens oder dem Belgier John Langenus, wäre es vermutlich niemand in den Sinn gekommen, den „schwarzen Mann“ so in den Mittelpunkt zu rücken, wie das heute immer öfter geschieht. Ein einziger Pfiff (oder ein ausgebliebener Pfiff) und schon ist die

Schlagzeile da, die Kontroverse, die plötzlich viel wichtiger und aktueller wird als das ganze Spielgeschehen.

Damals – und das ist noch gar nicht so lange her – hatten es die Schiedsrichter überhaupt leichter.

e und wir



Spieler und Zuschauer mögen ihre Entscheidungen schon genauso angezweifelt haben wie heute, aber jetzt fühlt sich jeder Kritiker noch dadurch bestätigt, dass ihm das Fernsehen per Zeitlupen-Aufnahme den tatsächlichen oder vermeintlichen Beweis für seine Auffassung liefert. Anschließend entbrennt dann mit schöner Regelmäßigkeit die Diskussion darüber, ob „Tatsachen-Entscheidungen“

selbst gegenüber filmischen oder elektronischen Beweismitteln unumstößlich bleiben dürfen oder müssen, ob es nicht möglich oder gar notwendig sei, den vielgeprüften, menschlich-unzulänglichen Schiedsrichter durch technische Hilfsmittel zu unterstützen.

Fernsehkameras zur Kontrolle des Spielgeschehens und der Schiedsrichter-Entscheidungen in den

Stadien, Schiedsrichter nur noch an Monitoren, der elektronisch ferngesteuerte Schiedsrichter, das Zwei-Schiedsrichter-System, die Entmachtung der „Halbgötter in Schwarz“: An diesen Anregungen, Forderungen oder auch simplen Schlagworten hat sich gerade in letzter Zeit wieder eine lebhaft Diskussions entzündet. Die Massenmedien nahmen sich des Themas mit Nachdruck an.

Auch in Zeitungsberichten werden die Schiedsrichter selbst nur spärlich bedacht. Bei einer Untersuchung der Bundesliga-Berichte der Sportzeitschrift „Kicker“ in der Saison 1971/1972 gingen von 306 Berichten nur 74 - rund 24 Prozent - auf den Schiedsrichter ein, davon nur sechs (zwei Prozent) positiv: Es folgen meist nur negative Reaktionen.

Jahrzehntlang war es in den meisten Fußball-Nationalverbänden ein sorgsam bewahrtes Prinzip, den Schiedsrichter möglichst aus der öffentlichen Diskussion herauszuhalten, ihn vor der Presse abzuschirmen, von ihm eine strikte und manchmal an Selbstverleugnung grenzende Zurückhaltung zu verlangen. Dafür gab es - und gibt es vielleicht heute auch noch - gute Gründe. Der Unparteiische sollte nicht in Kontroversen verwickelt werden, es würde der notwendigen Autorität seines Amtes schaden, wenn er in die Lage geriete, sich vor Klubs, Spielern oder der Öffentlichkeit für seine Entscheidungen zu rechtfertigen. So weit, so gut. Aber: Manche Attacken können durch ein Wort der Erklärung zur rechten Zeit entschärft oder verhindert werden. Den Schiedsrichter völlig von der Öffentlichkeit und ihren Medien abzuschirmen heißt, ihm selbst und den für die Schiedsrichter-Arbeit verantwortlichen Männern und Gremien eine Chance zur vernünftigen Selbstdarstellung zu nehmen (gemeint ist nicht die persönliche „Publicity“; dieses Feld können wir getrost einigen dazu besonders begabten Trainern, Managern und Spielern überlassen), und damit eine Gelegenheit, der Öffentlichkeit ein richtiges,

menschlich und sachlich zutreffendes Bild des Schiedsrichters zu zeichnen, der vielleicht Fehler macht, bestimmt nicht so scharf sieht wie eine Zeitlupenkamera und dennoch Vertrauen verdient; der trotz aller mehr oder minder wohlgedachten und gutgemeinten technischen Tüfteleien unentbehrlich bleiben wird, solange Fußball gespielt wird.

Öffentlichkeitsarbeit treibt heutzutage jeder: Nicht nur die Industrie, nicht nur Verbände, die ihre Mitgliederzahlen steigern wollen - auch Behörden bedienen sich dieses Mittels. Warum nicht innerhalb des Fußballs auch die Schiedsrichter? Öffentlichkeitsarbeit für die Schiedsrichter kann aber nicht wirksam geschehen ohne deren Mithilfe, ohne deren aktive Unterstützung.



Die UEFA ließ die Referate ihrer Kurse binden und sandte sie den Schiedsrichtern zum „Nachstudium“ zu.

Wie notwendig eine gut durchdachte, überzeugend vorgetragene und von den aktiven Schiedsrichtern mitgestaltete Selbstdarstellung ist, bedarf keiner langen Erläuterung. Es sollte uns allen zu denken geben, wenn wir hören, wie leicht (und leichtfertig) heutzutage der ominöse Sprech-Chor „Schieber“ den Fans - oder mindestens einem Teil von ihnen - über die Lippen kommt, wie wenig sich selbst

berufsmäßige Kritiker daraus machen, dem Schiedsrichter bei einer tatsächlich oder angeblich falschen Entscheidung üble Motive zu unterstellen. Wie schnell ein Unparteiischer als „Heim-Schiedsrichter“ abgestempelt wird, und wie unbedenklich beleidigende Äußerungen von Trainern oder Spielern abgedruckt werden.

Dabei geht es sehr oft gar nicht um den einzelnen Vertreter der Zunft, der dort als Sündenbock, Spielverderber, finsterner Manipulator hingestellt wird. Die Kritik richtet sich gegen die ganze Gruppe, gegen ihre Autorität, die sie sich doch nicht selbst angemäht hat, sondern die ihr von den Spielregeln übertragen wird. Auch auf anderen Lebensgebieten lässt sich heute an vielen Äußerungen ein gespaltenes Verhältnis zu jeder Form von Autorität ablesen. Im Zeitalter der Mitbestimmung und Mehrheitsentscheidung wird jede Anwendung von Macht und Entscheidungsbefugnis eines einzelnen angezweifelt. Man verkent die Notwendigkeit einer freiwilligen Unterwerfung unter die Spielregeln, die einer Gemeinschaft zugutekommen. Wenn man aus Gründen der Vernunft einen 23. Mann mit besonderen Vollmachten akzeptiert, so muss man folgerichtig auch seine Entscheidungen hinnehmen.

Was kann geschehen, diesen unverdienten schlechten Ruf loszuwerden? Hierfür gibt es allerdings kein simples Patentrezept, keine Formel, die in jeder Lage und unter allen Umständen wirkt. Schon deshalb nicht, weil es die Presse oder die Informationsmedien als einheitliches Instrument nicht gibt, sondern eine Vielzahl ganz unterschiedlich veranlagter und ausgestatteter und in ihrer Denk- und Arbeitsweise sehr verschiedener Journalisten. Deshalb sollte man sich vor Verallgemeinerungen ebenso hüten wie vor der pauschalen Einstellung, es sei am besten, mit der Presse nichts zu tun zu haben.

Allerdings tut man gut daran, beim Umgang mit Journalisten einige

Punkte im Auge zu behalten: Dinge, die in der Berichterstattungspraxis sowohl bei der schreibenden Presse als auch bei den elektronischen Medien - Rundfunk und Fernsehen - eine Rolle spielen und, wie die Erfahrung zeigt, nicht nur den Kritiker, sondern auch seinen Gesprächspartner, den „Nachrichtenslieferan-

Gespräch nur ein paar Kernsätze herausgepickt werden, die zur Glosse passen, oft ohne Rücksicht darauf, dass diese Sätze für den Gesprächspartner nicht unbedingt den Kern seiner Aussage darstellen. Ohnehin haben wir alle schon die gleiche Erfahrung gemacht, dass irgendeine Äußerung, schwarz auf weiß

Auf jeden Fall: Es muss nicht nur täglich genau so viel passieren, wie in eine Zeitung hineinpasst (wie es ein etwas zynischer Betrachter einmal ausdrückte), es muss auch schnell genug passieren und zu Papier gebracht werden, um den Redaktionsschluss zu erreichen. Die Zeit zum sorgfältigen Recherchieren ist knapp, Journalisten und Redakteure haben nur eine verhältnismäßig kurze Frist, um über Wichtigkeit und Richtigkeit eines Beitrags zu entscheiden. Selten genug besteht schon bei einem einfachen Spielbericht oder einer Schiedsrichter-Kritik die Möglichkeit, die zur Abgewogenheit des Urteils notwendige Distanz zu gewinnen. In diesen Zusammenhang gehört auch die atemlose Eile, mit der nach dem Spiel „Stimmen“ gesammelt werden, Aussagen der Prominenz, der Trainer, Spieler und Schiedsrichter. Nur die wenigsten der Angesprochenen haben zu diesem Zeitpunkt ihre Gedanken schon geordnet und geklärt. Die anderen flüchten sich in Belanglosigkeiten oder - was gefährlicher ist - geben allzu rasche Urteile von sich. Vor allem hier sollten Schiedsrichter zweimal überlegen, ehe sie Stellung beziehen. Es wäre wohl falsch, sich in abweisendes Schweigen zu hüllen, wenn durch einfache, sachliche Erklärung ein Missverständnis über eine Schiedsrichter-Entscheidung verhindert werden kann.

Genauso falsch aber wäre es durch eine nicht richtig überlegte Äußerung ein Missverständnis erst zu erzeugen und eine Kontroverse damit anzuzünden. Seine Entscheidungen auf dem Spielfeld hat der Schiedsrichter im Nachhinein den Medien gegenüber nicht noch zu verteidigen oder zu begründen.

Ebenso wie von dem ständigen Zeitdruck werden Journalisten oft von einem anderen Zwang geplagt: von der Notwendigkeit nämlich, eine für alle ihre Leser - auch die fachlich nicht besonders vorbelasteten - verständliche Formulierung zu finden, und zwar möglichst auf knappem Raum. Das Resultat - wir haben es alle schon erfahren - sind gelegentlich schreckliche

Die Autoren



Johannes Malka 1995 als DFB-Schiedsrichter-Obmann.

Werner Treichel (geboren am 14. Januar 1921) aus Berlin war von 1973 bis zu seinem frühen Tod am 2. März 1978 DFB-Schiedsrichter-Obmann. Er leitete zwei DFB-Pokalendspiele (1955 und 1958) und war FIFA-Schiedsrichter von 1957 bis 1966. Gemeinsam mit Johannes Malka und Hans Ebersberger gründete er im Jahr 1964 den DFB-Lehrstab.

Johannes Malka (geboren am 16. Juli 1922) stand von 1978 bis 1995 an der Spitze des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses. Er leitete als FIFA-Schiedsrichter 58 internationale Spiele und pfiff nach Gründung der Bundesliga 1963 noch 51 Begegnungen in dieser Klasse. Malka lebt in Herter/Westfalen und ist häufig zu Gast bei den DFB-Lehrgängen.



Werner Treichel 1976 als DFB-Schiedsrichter-Obmann.

ten“ oder den Urheber eines Zitats angehen.

Da ist zunächst die schon seit längerem deutliche Tendenz, von der ausführlichen, breiten Schilderung zum Beispiel eines Fußball-Ereignisses zur kürzeren, gedrängteren Fassung zu kommen und gleichzeitig die Abwendung vom sprachlichen Stil der breiten Schilderung zur knappen, pointierten Kommentierung oder Glossierung. Lange Artikel sind passé. Kurze, möglichst „gepfefferte“ Glossen sind „in“. Damit verbunden ist ein Verfahren, bei dem aus einem längeren

gedruckt, viel härter, absoluter klingt als das gesprochene, durch Miene oder Geste begleitete und interpretierte Wort. Ober- und Untertöne gehen verloren. Es bleibt die so genannte „knallharte“ Aussage, durchaus nicht immer im Sinne dessen, der so zitiert wurde.

Ein anderes Problem erklärt sich aus dem Tempo, mit dem die Informationsmedien arbeiten müssen. Ob die Geschwindigkeit der Unterrichtung und der damit verbundenen Meinungsbildung immer im wirklichen Interesse des Publikums liegt, mag dahingestellt bleiben.

Vereinfachungen und Vergrößerungen, die den eigentlichen Sinn einer Aussage kaum noch erkennen lassen. Wenn man später mit dem Verfasser darüber spricht, dann heißt es erklärend: „Mehr Platz hatte ich nicht. Das wäre viel zu lang geworden.“ Oder: „Das hätten die Leser doch nicht verstanden.“ Manchmal halten Presseleute ihre Kundschaft offensichtlich für einfältiger als sie ist. Aber: Was in der Zeitung steht, bestimmen eben die Journalisten. Es liegt in der Natur der Sache, dass sie obendrein der Versuchung unterliegen, ihre Meinung für die Meinung des Publikums, die „öffentliche Meinung“ zu halten, weil sie soviel zur Bildung dieser Meinung beitragen.

So schwierig es auch sein mag, in diesem kritischen Klima etwas für unsere Schiedsrichter (und mit unseren Schiedsrichtern) zu erreichen: Wir dürfen uns von dem Versuch nicht abhalten lassen. Einerseits wäre – wie schon gesagt – jede Verallgemeinerung auch der häufiger gemachten unliebsamen Erfahrungen verkehrt, zum anderen sollten wir selbstkritisch genug sein, einzugestehen, dass wir selbst durch unsere allzu betonte Zurückhaltung Fehler gemacht haben, gerade wo es um die Institution und die Person des Schiedsrichters ging.

Zunächst: Wir haben nichts zu verbergen und können unsere Arbeit vor allen Augen offenlegen. Die Ausbildung, die Auswahl, die Leistungskontrolle und Beobachtung der Schiedsrichter, die Tätigkeit der Schiedsrichter-Instanzen und die Spielleitungen selbst brauchen sich nicht vor der kritischen Betrachtung zu verstecken. Unsere auf ihr Amt besonders gut vorbereiteten Spitzen-Schiedsrichter können und sollten der Öffentlichkeit auch außerhalb des Spielfelds präsentiert werden. Natürlich müssen sie bedenken, dass es gefährlich ist, eigene Spielleitungen oder gar die Spielleitungen von Kollegen zu bewerten und zu kommentieren. Selbstverständlich sollten sie sich davor hüten, sich im Vorhinein zu Fällen zu äußern, die ausschließlich Gegenstand ihrer eigenen Zeugen-



FAIR GRÄTSCHEN

Das Bein am Boden und den Fuß auf den Ball gerichtet – so blockiert der linke Spieler den Ball auf faire Weise. Sollte der Gegenspieler in dieser Szene dennoch zu Fall kommen, kann er nur über den Ball gestolpert sein – weiterspielen.

aussage vor Sportrechtsinstanzen sind.

Aber, von solchen Ausnahmen einmal abgesehen, müssten sie dazu bereit und in der Lage sein, sich zu erklären, zu erläutern, an Gesprächen mit der Presse selbstbewusst und sicher teilzunehmen.

Hiermit ist nicht gemeint, dass die Schiedsrichter die von ihnen auf dem Spielfeld getroffenen Entscheidungen verteidigen sollen. Hinweise auf die verschiedenen Blickwinkel des Schiedsrichters und der Zuschauer oder Kritiker, die erforderliche Schnelligkeit und Richtigkeit der getroffenen Entscheidungen reichen im Allgemeinen aus. Mit Sicherheit ist es falsch verstandene Offenheit, wenn ein Schiedsrichter nach dem Spiel, nur mit einem Handtuch um die Hüften bekleidet, auf dem Weg zum Duschen von einer Schar von Reportern umringt, Fragen zu einer getroffenen Strafstoß-Entscheidung beantwortet. Der Schiedsrichter soll den Kontakt mit der Presse vor, während und nach dem Spiel nicht suchen. Er kann

aber viel dazu tun, das Ansehen der Schiedsrichter zu verbessern.

Als größter Feind der Schiedsrichter haben sich die Zeitlupen-Aufnahmen des Films und Fernsehens erwiesen. Hier wird versucht, durch einen „Ober-Schiedsrichter“ getroffene Entscheidungen als falsch darzustellen. Dies führt beim Fernseh-Konsumenten dazu, dass er sich selbst keine Meinung bildet, sondern die Äußerung des Reporters als Tatsache hinnimmt. Alle Versuche, diese Art der „Information“ zu verhindern, scheiterten bisher an dem Recht der Pressefreiheit. Das in Italien praktizierte Modell erscheint vernünftiger: Unter Hinweis auf eine kritische (oder umstrittene) Situation wird die Zeitlupen-Aufnahme ohne Kommentar gebracht. Hier bleibt zumindest dem Betrachter die Möglichkeit der eigenen Meinungsbildung.

Dass es nicht einfach ist, mit der Presse zu leben, erfahren selbst hochgestellte, klug beratene und mit einem Stab von Pressereferenten ausgestattete Persönlichkeiten immer wieder. Das mag auch vielge-

prüften Schiedsrichtern als Trost dienen. Ebenso wie die Tatsache, dass Ärger über die Presse unter verständigen und empfindlichen Leuten schon vor Jahrhunderten auftrat, als es unsere flotten Boulevardblätter noch nicht gab.

Die äußeren Einflüsse jeglicher Art dürfen nicht dazu führen, das verantwortungsvolle und folgenreichere Amt des Schiedsrichters mutwillig zu erschweren. Der Gerechtigkeitssinn der Schiedsrichter ist nicht in Gefahr; unterentwickelt ist das Gerechtigkeits-Empfinden der Zuschauer und mancher Presse-Organen. Vereine, Trainer und Massenmedien sollten darüber nachdenken, wie eine Zuschauer-Pädagogik entwickelt werden kann, die nicht den Vorteil um jeden Preis zum obersten Gesetz macht, sondern die den Prinzipien der Fairness und der Gerechtigkeit in den Stadien zum Sieg verhilft.

Schon Konrad Adenauer sagte zum Umgang mit Journalisten: „Sie sind wie kleine Jungs, sie müssen immer noch ein Steinchen hinterherwerfen...“

„Faszination Schiedsrichter“: Gruppensieger beim Bayern-Spiel

Einen Ausflug der besonderen Art erlebten 50 Schiedsrichter des Kreises Rhein-Lahn (FV Rheinland):



Händedruck zwischen Aslan Basibüyük und Lutz Wagner. Daneben Alexander Schlutius, Daniel Siebert und Bastian Dankert (von links).



Die Rhein-Lahn-Gruppe vor der Allianz Arena.

Als Gewinner des Gruppen-Wettbewerbs bei der DFB-Aktion „Faszination Schiedsrichter“ waren sie zum Bundesliga-Spiel des FC Bayern gegen den 1. FC Köln eingeladen.

Erlebnisreich, anstrengend und unvergesslich - so lässt sich der kurze aber intensive Ausflug nach Bayern beschreiben: In zwei Tagen legten die Schiedsrichter 1.300 Kilometer auf Deutschlands Autobahnen zurück, die wenigen Stunden Aufenthalt in München waren mit Programm vollgepackt.

Samstagmorgen, 5 Uhr in der Frühe: Die 50 Unparteiischen mit ihrem Obmann Aslan Basibüyük setzen sich mit ihrem Bus aus dem Rheinland in Bewegung. Acht Stunden dauert die Fahrt. Langeweile kommt nicht auf, denn der Obmann sorgt für Abwechslung, indem er das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet. Bei einem

schriftlichen Regeltest an Bord des Busses müssen die Teilnehmer der Tour ihr Fachwissen unter Beweis stellen. „So vergeht die Zeit bis zum Ziel schneller, und jeder Schiedsrichter lernt noch was hinzu“, sagt Aslan Basibüyük.

Am frühen Nachmittag erreicht der Bus schließlich die Allianz Arena: Von Walter Moritz, Mitglied des DFB-Arbeitskreises „Schiedsrichter-Gewinnung und -Erhaltung“ wird die Gruppe begrüßt und ins Stadion geleitet. Die Plätze sind vom Allerfeinsten: Erste Reihe Gegengerade - von hier aus haben die Schiedsrichter die beste Sicht aufs Spielfeld.

Was es auf dem Platz zu sehen gibt, ist dann leider nicht besonders attraktiv: Die Bayern kommen über ein trostloses 0:0 gegen Köln nicht hinaus. Erfreulich aus Schiedsrichter-Sicht ist, dass die Kollegen auf dem Rasen einen guten Job gemacht haben: Schiedsrichter Lutz Wagner und sein Team kommen problemlos mit der Bundesliga-Partie zurecht. Schon vor dem Spiel haben die Vier die Sieger aus dem Rhein-Lahn-Kreis an der Tribüne begrüßt.

Dann geht's weiter auf die Wiesen: Mit einem Besuch auf dem Oktoberfest wird der München-Trip abgerundet, bevor sich der Bus am Sonntagmorgen wieder auf den Heimweg macht. „Es war eine super Tour, wir hatten einen Riesenspaß“, zieht Obmann Aslan Basibüyük Bilanz. „Alle, die dabei waren, haben zudem neue Motiva-

■ Bei aller Sorgfalt, mit der wir in der Schiedsrichter-Zeitung zu Werke gehen - man ist vor Fehlern nicht gefeit. So haben wir in der Ausgabe 5/2009 behauptet, dass **Karl-Heinz Tritschler** elf A-Länderspiele geleitet habe. Ein Irrtum, denn es waren mehr als doppelt so viel, nämlich 23 Einsätze, für die er auf dieser Ebene nominiert wurde.

■ Für einen Angriff auf den Schiedsrichter wurde im schweizerischen Kanton Basel Land nicht nur der schuldige Spieler, sondern auch sein Verein FC Münchenstein verurteilt. Der 33-Jährige hatte unmittelbar nach einer Einwechslung die Gelbe Karte gesehen. Daraufhin schlug er den Schiedsrichter nieder und trat ihm gegen Kopf und Körper. Der Unparteiische erlitt eine Gehirnerschütterung und Prellungen. Das Sportgericht sperrte den Spieler für drei Jahre, sein Verein wurde von der laufenden Meisterschaft ausgeschlossen und von der dritten in die vierte Liga zurückversetzt.

■ Der englische Verband verurteilte **Sir Alex Ferguson**, den Trainer von Manchester United, zu einer Sperre von zwei Spielen und 22.000 Euro Geldstrafe. Außerdem wurden zwei weitere Partien bis zum Ende der Saison 2010/2011 zur Bewährung ausgesetzt. Ferguson hatte nach dem 2:2 gegen Sunderland Schiedsrichter **Alan Wiley** vorgeworfen, körperlich nicht fit genug zu sein, um das Spiel ordnungsgemäß leiten zu können. Die englische Schiedsrichter-Vereinigung „Prospect“ hätte gern eine härtere Strafe gegen Ferguson gesehen, auch weil die Leistungsanalyse des Spiels, in die in England auch die Schiedsrichter einbezogen sind, dem 48-jährigen Wiley glänzende Werte attestierte.

■ **Wolfgang Stark** leitete mit seinen Assistenten **Volker Wezel** und **Jan-Hendrik Salver** bei der U 17-WM in Nigeria drei Spiele: Uruguay gegen Südkorea (1:3), Vereinigte Arabische Emirate gegen Spanien (1:3) und das Achtelfinale Argentinien gegen Kolumbien (2:3). Das Turnier diente der FIFA zur weiteren Vorbereitung der Schiedsrichter-Teams, die sich Hoffnung auf eine Nominierung für die WM 2010 in Südafrika machen können.

tion gewonnen, weiter zu unserer Familie der Schiedsrichter zu gehören.“

David Bittner

„Spielverderber“ als Weihnachtsgeschenk

Seit dem 20. November 2009 ist der Schiedsrichter-Dokumentarfilm „Spielverderber“ von Georg Nonnenmacher und Henning Drechsler auf DVD erhältlich. Die beiden Regisseure haben den damaligen FIFA-Unparteiischen Herbert Fandel, den 14 Jahre alten Schiedsrichter-Anwärter Kevin Prösdorf sowie den Senior-Referee Oreste Steiner begleitet und beobachtet.



Das Cover der DVD „Spielverderber“.

„Wir wollten das Spiel mal aus der Sichtweise des Schiedsrichters zeigen. Was ist das eigentlich für ein Job? Und wie bereiten die sich darauf vor? Wir wollen Verständnis schaffen und dabei aber auch unterhalten“, sagt Nonnenmacher

Reporter-Weisheit

Empörend!

„Friedrich bekommt die Gelbe Karte wegen Meckerns, obwohl er der Kapitän ist.“

Sky-Kommentator beim Pokalspiel TSV München 1860 gegen Hertha BSC Berlin.

über den 90 Minuten langen Film, der das Publikum in den Kinos bewegte und begeisterte.

Harmonie am „Runden Tisch“

„Es war harmonisch wie selten.“ Felix Magath zog eine erfreuliche Bilanz der Gespräche am „Runden Tisch“, die Mitte Oktober zwischen Schiedsrichter- und Liga-Vertretern in München stattfanden. Der Trainer und Manager des FC Schalke 04 konstatierte: „Wir haben in Deutschland bessere Schiedsrichter als anderswo.“

Das Lob gab Dr. Anton Nachreiner an Vereine und Spieler zurück - für die bisher sehr faire Spielweise in dieser Saison. Probleme sieht der Vorsitzende des DFB-Kontrollausschusses in dieser Saison bislang vor allem außerhalb des Spielfelds - hier aber bis in die untersten Spielklassen.

DFB-Lehrwart Eugen Strigel präsentierte den Vertretern der Bundesliga ein Auswertungssystem der DFB-Schiedsrichter. Auf eine web-basierte Plattform werden im Anschluss an den Bundesliga-Spieltag strittige Szenen aufgespielt und können dann von den Bundesliga-Schiedsrichtern und den Mitgliedern des Schiedsrichter-Ausschusses begutachtet und bewertet werden. Diese Feedback- und Diskussions-Plattform, so Strigel, werde von den Schiedsrichtern sehr gut angenommen.

Sebastian Fritzsch kämpft sich zurück

Ob Sebastian Fritzsch jemals wieder ein Spiel leiten wird? Die Antwort auf diese Frage ist (erstmal) zweitrangig. Wichtiger ist, dass der junge Schiedsrichter vom SV Kottergrün (Sachsen), der zwischen Reuth und Thossen frontal mit einem LKW zusammengestoßen war, die schweren Verletzungen überwindet, die sein Leben bedroht haben. Der 22-jährige, der Spiele der NOFV-Oberliga und der A-Junioren-Bundesliga leitet, lag eine Woche auf der Intensivstation des Vogtland-Klinikums in Plauen

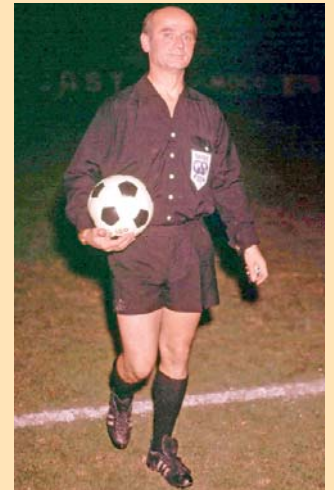
Rudolf Kreitlein: Mit 90 Jahren in die Türkei

Die offiziellen Feierlichkeiten entsprachen in vollem Umfang dem hohen Alter des Jubilars und seinen großen Verdiensten als Schiedsrichter. Als Rudolf Kreitlein am 14. November 90 Jahre alt wurde, lud die Stadt Stuttgart zu einem Empfang ins Haus der Geschichte, exakt zwei Wochen später baten Bundespräsident Horst Köhler und seine Frau Eva Luise zum Abendessen ins Schloss Bellevue. Auszeichnungen, die auch für einen Träger des Bundesverdienstkreuzes nicht gerade alltäglich sind.

Rudolf Kreitlein hat sich seine Meriten in erster Linie Mitte der Sechziger Jahre verdient. 1965 leitete er das Welpokalfinale Inter Mailand gegen Independiente Buenos Aires, rund zwölf Monate später das Endspiel im Europapokal der Landesmeister zwischen Real Madrid und Partizan Belgrad. Der Höhepunkt seiner Laufbahn war jedoch die Weltmeisterschaft in England 1966. Zunächst wurde der Deutsche beim Gruppenspiel Italien gegen Russland eingesetzt. „Danach sagte FIFA-Präsident Sir Stanley Rous, er habe den Final-Schiedsrichter gesehen“, erzählt Kreitlein. Diese hohe Ehre verhinderte allein die Tatsache, dass die deutsche Mannschaft sich für das Endspiel im Londoner Wembley-Stadion qualifiziert hatte.



Rudolf Kreitlein kurz vor seinem 90. Geburtstag. Das Bild aus der aktiven Zeit zeigt ihn beim Welpokalfinale 1965.



Legendär ist bis heute Kreitleins Einsatz im Viertelfinale dieser WM zwischen England und Argentinien. Als der Unparteiische Antonio Rattin vom Platz stellen wollte, wollte der Kapitän der Südamerikaner Kreitlein nicht verstehen und sorgte für eine siebenminütige Unterbrechung, weil er den Platz einfach nicht verließ. Letztendlich war dies die Geburtsstunde von Roten und Gelben Karten im Fußball. Denn als der FIFA-Offizielle Ken Aston tags darauf mit seinem Auto an einer Ampel stand, kam ihm die Idee, mittels dieser Farben weltweit verständliche Zeichen für die Spieler zu setzen. „Ich habe diese Idee dann an die FIFA-Gremien weitergegeben, und 1970 zeigte Kurt Tschenscher bei der WM in Mexiko erstmals eine Gelbe Karte“, erinnert sich Rudolf Kreitlein, der in England übrigens in einem speziellen Outfit auftrat. Der selbstständige Schneidermeister verzichtete auf die offizielle Kluft des DFB, ließ sich vom Verband lediglich das ausgesuchte Tuch schicken und schnitt und nähte es dann selbst zusammen.

Ein Mann der Tat, bis ins hohe Alter. Kurz vor seinem 90. Geburtstag verkaufte Rudolf Kreitlein seine Wohnung in Stuttgart, in der er mehr als 50 Jahre lang gelebt hat und plant, in die Nähe von Istanbul umzuziehen. „Die Winter will ich ab jetzt auf jeden Fall dort verbringen“, so der rüstige Ruheständler, der aus seiner aktiven Zeit noch gute Kontakte in der Türkei besitzt.

Thomas Roth

im künstlichen Koma. Mehrfache Knochenbrüche und schwere innere Verletzungen machten sechs Operationen nötig. Vater Udo Fritzsch, im Vogtland selbst ein bekannter Schiedsrichter: „Eine Woche haben die Ärzte um Sebastians Leben gekämpft und den Kampf gewonnen.“ Die Anteilnahme unter Freunden und Bekannten ist riesengroß. Der Vater: „Die Sympathie-Beweise geben Sebastian viel Kraft. Mein Sohn ist ein Kämpfer. Ich bin optimistisch, dass er eines Tages wieder Spiele leiten wird.“

Die Mitarbeiter der Schiedsrichter-Zeitung wünschen Dir, lieber Sebastian, auch im Namen aller Leser baldige Genesung.



So wollen ihn bald wieder alle sehen: Sebastian Fritzsch.

GESAGT GEDRUCKT

„Ein Spiel zu leiten, ist wie Reiten. Man muss locker sein und gleichzeitig die Kontrolle behalten.“

Ex-FIFA-Schiedsrichter Hugh Dallas, Mitglied der UEFA-Schiedsrichter-Kommission.

„Ich habe es im Fußball noch nie erlebt, dass ein Schiedsrichter eine Entscheidung noch anders gefällt hätte, weil Spieler hinter ihm herliefen.“

Heiko Herrlich, Trainer des VfL Bochum.

„Auf dem Platz pfeifen nur zwei - der Wind und ich!“

Motto von Hans Kulicke (75), der von 1970 bis 1984 in der DDR-Oberliga 230 Spiele leitete und immer noch aktiv ist.

Die internationalen Spiele der Deutschen im September und Oktober 2009

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter*
Christine BECK	Frauen-WM-Qualifikation	Schweiz	Irland	Wozniak/Rafalski
Christine BECK	Frauen Champions League	Rayo Vallecano	WFC Rossiyanka	Wozniak/Jaworek
Christine BECK	Frauen-WM-Qualifikation	Frankreich	Island	Müller/Rafalski
Felix BRYCH	Champions League	AC Florenz	FC Liverpool	Schiffner/Borsch/Atyekin
Felix BRYCH	Champions League	Porto	Apoel FC	Schiffner/Borsch/Winkmann
Manuel GRÄFE	Meisterschaft Libyen	Al Ahli Benghazi	Al Nasser Benghazi	Kadach/Häcker
Manuel GRÄFE	U 21-EM-Qualifikation	Kroatien	Serbien	Wezel/Steuer/Zwayer
Riem HUSSEIN	Frauen-U 17-EM-Qualifikation	Schweden	Lettland	Kurtus
Riem HUSSEIN	Frauen-U 17-EM-Qualifikation	Estland	Schweden	Kurtus
Thorsten KINHÖFER	U 21-EM-Qualifikation	Belgien	Frankreich	Voss/Bandurski/Perl
Knut KIRCHER	WM-Qualifikation	Israel	Lettland	Kadach/Glindemann/Rafati
Knut KIRCHER	Europa League	Benfica Lissabon	FC Bate Borisov	Voss/R. Kempter/Drees/Sippel/Schmidt
Anja KUNICK	Frauen-WM-Qualifikation	Ungarn	Polen	Müller/Jaworek
Anja KUNICK	Frauen Champions League	RTP Unia Raciborz	SV Neulengbach	Müller/Rafalski
Florian MEYER	WM-Qualifikation	Italien	Bulgarien	Wezel/Schiffner/Weiner
Florian MEYER	Champions League	AC Mailand	FC Zürich	Kadach/Glindemann/Perl
Florian MEYER	WM-Qualifikation	Dänemark	Ungarn	Kadach/Glindemann/Weiner
Florian MEYER	Champions League	Chelsea London	Atletico Madrid	Kadach/Glindemann/Perl
Peter SIPPEL	Meisterschaft Katar	Gharafa SC	Rayyan SC	Scheppe/Borsch
Wolfgang STARK	WM-Qualifikation	Schottland	Mazedonien	Salver/Pickel/Sippel
Wolfgang STARK	Champions League	Inter Mailand	FC Barcelona	Salver/Pickel/Fritz
Wolfgang STARK	Champions League	AZ Alkmaar	Standard Lüttich	Salver/Pickel/M. Kempter
Wolfgang STARK	WM-Qualifikation	Slowakei	Slowenien	Salver/Pickel/Rafati
Wolfgang STARK	U 17-WM Nigeria	Südkorea	Uruguay	Salver/Wezel
Wolfgang STARK	U 17-WM Nigeria	Arabische Emirate	Spanien	Salver/Wezel
Bibiana STEINHAUS	Frauen-EM Finnland	Schweden	Norwegen	Wozniak
Bibiana STEINHAUS	Frauen Champions League	Linköpings FC	FC Zürich	Wozniak/Reichert
Bibiana STEINHAUS	Frauen-WM-Qualifikation	Österreich	Spanien	Wozniak/Jaworek
Michael WEINER	Europa League	FC Fulham	FC Basel	Bornhorst/Welz/Fleischer/Rafati/Gagelmann

* Vom DFB nominierte Assistenten, Vierte Offizielle und Torrichter

„Denn sie wissen nicht, was sie tun“

Rolf-Jürgen Scheib hat sich in einem Leserbrief an die Schiedsrichter-Zeitung Luft gemacht: Seiner Meinung nach geraten die Unparteiischen immer mehr als „Sündenbock ins Visier“. DFB-Vizepräsident Dr. Rainer Koch glaubt dagegen, sie würden „weit überwiegend positiv wahrgenommen“ und nimmt auch zu den weiteren Äußerungen des Schiedsrichters von der Basis Stellung.

Rolf-Jürgen Scheib: Es ist teilweise beschämend, was sich auf den Sportplätzen gegenüber uns Schiedsrichtern abspielt. Beleidigungen aus der untersten Schublade, tätliche Angriffe, Provokationen. „Denn sie wissen nicht, was sie tun“ könnte man dies überschreiben. Gerade in den unteren Klassen wird für manchen Schiedsrichter sein Hobby zum Spießrutenlaufen.

Dr. Rainer Koch: Richtig, immer wieder spielen sich auf Amateurfußballplätzen unschöne Szenen ab, werden Schiedsrichter beleidigt oder provoziert. Wir dürfen aber nicht übersehen: Weit über 95 Prozent aller Spiele verlaufen friedlich, ohne jede Komplikation und enden mit einer freundlichen Verabschiedung aller Beteiligten.

Ich selbst habe ungefähr 850 Spiele als aktiver Schiedsrichter geleitet und erinnere mich nur an drei Spiele, bei denen ich als Person unakzeptabel behandelt, das heißt körperlich attackiert worden bin. Das sind drei Spiele zu viel, aber eben auch nur drei Spiele. Beleidigungen oder Provokationen sehe ich in einem anderen Licht, sie kommen vor, und der Schiedsrichter kann sie sachgerecht ahnden. Das verleidet mir meine Aufgabe nicht, sondern ist Teil dieser Aufgabe und fordert mich in meiner Funktion als Schiedsrichter.

Scheib: Müssen sich die Schiedsrichter alles gefallen lassen? Nein, ist die klare und einzig richtige Antwort. Dass sie auch mal falsch pfeifen, ist klar, dass dadurch für manchen Verein auch ein Spiel verloren gehen kann – auch klar. Aber ansonsten? Kritisieren die Schiedsrichter auch die Spieler, die Fehler machen? Oder die Trainer, Betreuer,

Zuschauer? Ich glaube nicht, insofern ist es die Normalität, dass auch wir „Schwarzkittel“ nicht unfehlbar sind.

Koch: Ein Schiedsrichter muss sich natürlich nichts gefallen lassen. Er hat alle Mittel in der Hand, um Regelwidrigkeiten im Spiel zu ahnden: Ermahnungen, Gelbe Karten, Rote Karten. Und anschließend folgt bei gravierenden Vorfällen die Sanktion durch das Sportgericht. Für Tötlichkeiten gilt eine klare „Null-Toleranz“-Haltung: Wenn ein Schiedsrichter körperlich attackiert wird, ist das Spiel zu Ende und der „Täter“ wird empfindlich bestraft, in schweren Fällen aus dem Vereinsfußball ausgeschlossen.



Rolf-Jürgen Scheib (55) ist leitender Angestellter beim Energieversorger Pfalzwerke in Ludwigshafen. Erste Schiedsrichter-Prüfung 1989. Brachte es damals bis zum Linienrichter in der Verbandsliga. Längere Pause wegen beruflicher Verpflichtungen. Seit drei Jahren wieder aktiv für TuS Friedelsheim (Schiedsrichter-Vereinigung Neustadt/Pfalz). Vereins-Sportmanager-Lizenz, A- und B-Trainer-Lizenz.

Schon immer war es so, dass unsere Entscheidungen hin und wieder kritisiert werden. Das müssen wir ertragen. Natürlich können wir Schiedsrichter nicht die Spieler kritisieren. Das widerspräche unserer Rolle. Wir sind eben keine Spieler, sondern neutrale Regelhüter und haben unseren eigenen Verhaltenskodex. Für einen Schiedsrichter gibt es keine La Ola! Dafür können wir uns aber Respekt und Anerkennung erwerben – und das ist auf Sicht vielleicht sogar viel mehr!

Scheib: Die Frage ist nur: In welcher Form und in welchem Ton wird die Kritik vorgetragen? Ich habe kein Problem damit, wenn mir ein Spieler höflich sagt: „Hey, Schiri, das habe ich aber anders gesehen“ oder nach dem Spiel auf einige Fehlentscheidungen hinweist und in einem normalen Ton mit mir redet. Ich sehe aber „rot“ und zeige sofort „Gelb“ oder auch „Rot“, wenn die Tonlage in Anschreien ausartet und die Gesten bedrohlich sind. Das ist fehl am Platz und muss radikal beeinflusst werden.

Koch: Kritik am Schiedsrichter ist erlaubt, da stimme ich zu. Eines können wir aber unbedingt verlangen: den Respekt vor uns als Mensch und vor unserer schweren Aufgabe als Schiedsrichter. Und deshalb ist es richtig, mit Gelben oder Roten Karten zu antworten, wenn Spieler sich gegenüber dem Schiedsrichter unfair und unsportlich verhalten. Wir als Schiedsrichter müssen aber besonnen bleiben und dürfen selbst nicht „rot“ sehen, wenn wir beleidigt oder provoziert werden. So etwas kommt hin und wieder bei einem Spiel vor, das wissen wir und wir können darauf reagieren.



Dr. Rainer Koch (50) ist Richter am Oberlandesgericht München. Von 1975 bis 1986 Schiedsrichter, zwei Jahre Beobachter, von 1990 bis 2007 Mitglied und Vorsitzender verschiedener Sportgerichte (zuletzt führte er neun Jahre das DFB-Sportgericht), seit 2004 Präsident des Bayerischen Fußball-Verbandes und seit 2007 DFB-Vizepräsident für „Recht und Satzungsfragen“.

Scheib: Vor allem sollten Spieler, Trainer, Betreuer auch mal die Regeln studieren. Davon haben leider nur wenige eine Ahnung und meinen dennoch, ihren Senf dazugeben zu müssen. Ich plädiere dafür, dass in den Vereinen regelmäßig Regelkunde stattfindet und vor allem Benimmregeln ständig in die Köpfe eingebläut werden. Das gehört nach meiner Auffassung genauso dazu wie Konditionstraining und taktische Maßnahmen. Hier sind auch die Trainer und Vereinsverantwortlichen gefragt. Es kann nicht sein, dass auch dieser Kreis bei Fehlentscheidungen ins gleiche Horn wie die unerzogenen Spieler bläst und sich auch so benimmt.

Hier plädiere ich für viel härtere Strafen. Tätliche Angriffe auf Schiedsrichter sind aus meiner Sicht mit lebenslanger Sperre zu bestrafen und Beleidigungen nicht nur mit ein oder zwei Wochen oder gar einer Geldstrafe. Nein, hier sollte man schon mal die Übeltäter einige Wochen oder Monate aus dem Verkehr ziehen. Vielleicht klickt es dann mal. Und sollten gar Vereinsverantwortliche noch mitwirken, dann kostet es schon mal einige hundert Euro an Strafe oder gar den Entzug des Amtes. Sicher ist dies extrem von mir ausgedrückt, aber was soll sonst noch helfen?

Noch viel schlimmer ist es manchmal bei Jugendspielen. Da sind die Eltern schlimmer als die Kinder und Jugendlichen selbst. Bei manchen meint man, sie hätten die Tollwut oder wollten sich als Brüllaffe für den Zirkus bewerben. Supervorbilder für ihre Sprösslinge! Auch diese Leute müssen entweder gezähmt werden oder von den Sportplätzen verschwinden. Sicher ist meine Einstellung zu der ganzen Sache eine Extrem-Meinung. Aber ich weiß, dass so wie ich auch viele meiner Schiedsrichter-Kollegen denken.

Koch: *Schiedsrichter haben den Vereinen oder Zuschauern nichts „einzuflößen“, sondern sind Dienstleister im Auftrag der Vereine und Verbände – mit klaren Regeln! Diese besagen zum Schutz der Schiedsrichter, dass sie weder beleidigt noch attackiert werden dürfen. Und sie sagen, was bei Verstößen zu tun ist. Persönliche Strafen, Meldungen, Strafen als Folge von Sportgerichtsverfahren. Dieses Vorgehen hat sich seit Jahrzehnten im Großen und Ganzen bestens bewährt. Natürlich funktioniert es nicht immer. Aber das ist wie im wirklichen Leben: Deutschland ist ein sicheres Land, hat gute Strafgesetze und strenge Strafgerichte. Und trotzdem gibt es immer wieder Straftaten. Übrigens auch in Ländern, wo es die Todesstrafe gibt. Das zeigt, dass härtere Strafen allein nur selten das Verhalten der Menschen ändern. Deshalb müssen wir vor allem auch präventiv arbeiten und – ob als Trainer, Vereinsverantwortliche oder Schiedsrichter, kurz: in jeder Rolle –*

als „Vorbilder“ auftreten, für unsere Werte einstehen und werben.

Scheib: Was die oberen Klassen betrifft, ist es das gleiche Problem. Trainer, Spieler, Vereinspräsidenten müssen geschult werden und die Regeln lernen, ja sie sollten gar eine Schiedsrichter-Prüfung ablegen und ein Zertifikat für richtiges Benehmen vorweisen, bevor sie den Rasen betreten, auf der Ersatzbank Platz nehmen oder auf ihren beheizten Stadionsitzen dem Spiel beiwohnen. Vielleicht überzogen, aber durchaus realisierbar.

Koch: *Wir Schiedsrichter überzeugen als Persönlichkeit. Vermeiden wir es, oberlehrerhaft sein zu wol-*

len. Wir selbst wissen auch nicht alles. Zum Glück gehört keine Spielsystem-Lehre zur Schiedsrichter-Prüfung. Oder würde jeder Schiedsrichter den Test bestehen, wenn er die „Doppel-Sechs“ taktisch sauber erklären müsste? Und wer ein „Benimm-Zertifikat“ von Spielern oder Trainern fordert, darf sich nicht wundern, wenn er von jenen angefeindet wird.

Scheib: Meine Forderung ist, endlich wieder zu lernen, Fehlentscheidungen einfach zu akzeptieren, im normalen Ton zu kommunizieren und Emotionen, die zwangsläufig und auch richtigerweise entstehen, sachlich in den Griff zu bekommen. Nur so darf es

wieder auf den Sportplätzen zugehen. Miteinander und nicht gegeneinander muss die Devise sein.

Koch: *Die überragende Mehrheit der Spieler, Trainer und Betreuer weiß sich zu benehmen. Diese große Mehrheit sitzt mit uns im gleichen Boot und respektiert die Schiedsrichter. Mit ihnen gemeinsam können wir Auswüchsen im Fußball sachgerecht begegnen. Allein gegen alle erreichen wir nichts. Deshalb bin ich für „Runde Tische“, gemeinsame Gesprächsrunden. Denn da hat Rolf-Jürgen Scheib wirklich Recht: Miteinander und nicht gegeneinander muss die Devise sein.*

Aus den Verbänden



Sachsen-Anhalt

Schiedsrichter-Talente bildeten sich fort

Der Schiedsrichter-Ausschuss des Fußballverbandes Sachsen-Anhalt lud kürzlich zahlreiche Nachwuchs-Schiedsrichter zwischen 13 und 20 Jahren in die Landessportschule nach Osterburg (Altmark Ost) ein. Die 27 Lehrgangsteilnehmer erwartete unter der Leitung des Lehrgangsverantwortlichen Markus Scheibel ein straffes Programm. Gleich nach der Anreise startete Dieter Marks (Schiedsrichter-Obmann Altmark Ost) den Lehrgang mit einem Regeltest. Anschließend begaben sich die Teilnehmer nach Goldbeck. Hier leiteten drei Talente aus dem Salzlandkreis das Altmark-Pokalspiel zwischen den Landesklassen-Mannschaften SV Blau-Gelb Goldbeck und SV Germania Tangerhütte. Die Aufgabe der anderen Nachwuchs-Schiedsrichter war es währenddessen, die wenigen Fehler des Trios zu notieren. Diese Fehler wurden danach in der Landessportschule ausgewertet.

Beim anschließenden Cooper-Test überzeugten alle Schiedsrichter mit ihren Leistungen vor den Verantwortlichen.

Am nächsten Tag hielt der Schiedsrichter-Obmann von Sachsen-Anhalt, Klaus Ladwig, eine Lehrstunde über die Persönlichkeit eines Schiedsrichters und die Anforderungen an ihn.

Die Lehrgangs-Auswertung übernahm Verbands-Lehrwart Thomas Westphal, der mit den Leistungen der jungen Schiedsrichter zufrieden war.

**Sebastian Schulz
Stefan Klaas**



Mecklenburg-Vorpommern

Fünf Polen beim Lehrgang in Güstrow

Im Zeichen des Erfahrungsaustauschs zwischen deutschen und polnischen Schiedsrichtern stand ein Weiterbildungs-Lehrgang der Landesfördergruppe 1 des Landesfußballverbandes Mecklenburg-Vorpommern in der Ver-

bandssportschule in Güstrow. Neben zwölf Nachwuchs-Schiedsrichtern im Alter zwischen 18 und 24 Jahren und einer Schiedsrichterin und den Lehrgangslleitern Lars Junker und Thorsten Kramplikowski nahmen an dieser Veranstaltung auch fünf polnische Unparteiische sowie der Schiedsrichter-Obmann des polnischen Westpommerschen Fußballverbandes, Antoni Danczewicz, teil.

Keine Verständigungsprobleme gab es bei den Begegnungen, die von deutsch-polnischen Schiedsrichtern geleitet wurden. Im Nachgang wurden die Spiele mittels Videoaufnahmen ausgewertet. Interessante Praxisbeispiele erläuterte Markus Häcker, Assistent in der Bundesliga und ab Januar 2010 für die FIFA-Liste nominiert.

Der Regeltest und der FIFA-Athletik-Test wurden zum Schluss des Lehrgangs, dem auch Verbands-Schiedsrichter-Obmann Dieter Setzkorn beiwohnte, von allen Teilnehmern erfolgreich absolviert.

Florian Lechner



Westfalen

Marina Wozniak geehrt als „Schiedsrichter des Jahres“

Sie ist die erste Frau, die im Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen durch den Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss mit dem Titel „Schiedsrichter des Jahres“ ausgezeichnet wurde.

Als er nun im Oktober die schon im Frühjahr verliehene Ehrung beim monatlichen Schulungsabend in Herne nachholen konnte, erinnerte sich Verbands-Schiedsrichter-Obmann Gundolf Walaschewski an ihr erstes Zusammentreffen vor rund zehn Jahren und er gestand, dass er der zierlichen jungen Frau eine solche Karriere nicht so ohne Weiteres zugetraut hätte. Umso mehr freue ihn, dass er sich damals getäuscht habe.



Schiedsrichter-Obmann Gundolf Walaschewski ehrte Marina Wozniak als „Schiedsrichter des Jahres“

Die 30-jährige Schiedsrichterin Marina Wozniak vom DJK Falkenhorst Herne hatte zunächst Trainerin werden wollen, entschied sich aber dann dafür, Schiedsrichterin zu werden - und hat diesen Entschluss bis heute nicht bereut.

Dass ihre Entscheidung für das Schiedsrichter-Amt richtig war, zeigt der Erfolg, den sie aufzuweisen hat. Ab 2002 ging ihr Weg steil nach oben: Sie durchlief die Senioren-Spielklassen bei den Herren und brachte es bis zur Oberliga. Und dabei bewies die nur 1,60 Meter große Unparteiische eindrucksvoll, dass trotz ihrer charmanten Art auf dem Spielfeld nicht mit ihr zu spaßen ist. Herausragend aber ist ihre Karriere

im Frauen-Fußball. 2004 berief der DFB sie in die 2. Frauen-Bundesliga, und schon ein Jahr später folgte der Aufstieg in die höchste deutsche Frauen-Spielklasse.

Den ersten Gipfel ihrer Karriere erreichte sie zu Beginn des Jahres 2008, als sie von der FIFA auf die Liste der internationalen Schiedsrichter-Assistentinnen berufen wurde. Und auch hier ging es schnell: Schon ein Dreivierteljahr später durfte sie als Schiedsrichter-Assistentin zu ihrem ersten großen internationalen Turnier fahren: zur FIFA-Frauen-WM U 20 in Chile. Mittlerweile sind weitere Highlights hinzugekommen, unter anderem die Teilnahme an der Europameisterschaft der Frauen vor wenigen Monaten in Finnland, wo sie im Team von Bibiana Steinhaus wiederum ausgezeichnete Kritiken als Schiedsrichter-Assistentin bekam.

Trauer um Willi Werthmann

Als er 2006 als erster Schiedsrichter in Westfalen durch den Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss mit der Auszeichnung „Ehren-Schiedsrichter des Jahres“ geehrt wurde, war das für Willi Werthmann die wohlverdiente Anerkennung für eine lange und erfolgreiche Schiedsrichter-Karriere.

Willi Werthmann war einer der letzten großen Vertreter einer erfolgreichen Schiedsrichter-Generation, für die das Schiedsrichter-Sein viel mehr war als ein bloßes Hobby. Noch bis zuletzt war er als Schiedsrichter - vor allem bei Schulspielen - aktiv. Seine 57 Jahre dauernde Schiedsrichter-Karriere endete jetzt durch einen tragischen Verkehrsunfall, an dessen Folgen er starb.

Aber nicht nur als aktiver Schiedsrichter war Willi Werthmann über Jahrzehnte hinweg eine feste Größe im westfälischen Fußball, auch als Schiedsrichter-Obmann des Kreises Hagen hat er über viele Jahre zahlreiche Schiedsrichter geprägt und dem Kreis Hagen damit große Bedeutung im westfälischen Schiedsrichter-Wesen verschafft. Nahezu 40 Jahre hatte er diese Funktion inne, ehe er dann Kreisvor-

sitzender des Kreises Hagen wurde und Beiratsmitglied im Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen. Aber auch nach dieser Zeit blieb er dem Schiedsrichter-Wesen treu verbunden.

Die Schiedsrichter in Westfalen haben mit Willi Werthmann einen ihrer profiliertesten Vertreter verloren.

Gundolf Walaschewski

Besondere Ehrung für Karlheinz Rosenkranz

In der Aula des Marie-Curie-Gymnasiums in Bönen wurde der einmal jährlich stattfindende gemeinsame Schulungsabend der Schiedsrichter des Kreises Unna-Hamm durchgeführt.

Michael Allery begrüßte an diesem Abend 180 Schiedsrichter/innen. Neben den Ehrungen für 15-, 25- und 40-jährige Schiedsrichter-Tätigkeit stand eine besondere Auszeichnung auf dem Programm. Karlheinz Rosenkranz wurde nach genau 30jähriger Mitgliedschaft mit seinem Ausscheiden aus dem KSA zum Ehrenmitglied im Kreis-Schiedsrichter-Ausschuss ernannt. Der 68-jährige nahm diese Ernennung sichtlich gerührt und begleitend von stehenden Ovationen der Anwesenden entgegen.

Im Anschluss referierte der frühere FIFA-Referee und jetzige Bundesliga-Coach Edgar Steinborn über die Perspektiven und Ziele im Schiedsrichter-Wesen.

Zum Abschluss des Schulungsabends gab Michael Allery bekannt, dass er nach 16-jähriger Mitgliedschaft im KSA Unna-Hamm, davon zwölf Jahre als Vorsitzender des Kreis-Schiedsrichter-Ausschusses, sein Amt niederlegen wird.

Als Nachfolger hat der KSA in einer außerordentlichen Sitzung für die im März 2010 stattfindende Wahl den bisherigen Stellvertreter Torsten Perschke nominiert und wird diesen beim Kreistag den Vereinsvertretern zur Wahl vorschlagen. Dem Kreis soll Michael Allery auf Wunsch des Kreisvorstandes weiterhin erhalten bleiben und sich für das Amt des Kreis-kassierers zur Wahl stellen.

Torsten Perschke



Hamburg

Ein Trainer der besonderen Art

Die Persönlichkeits-Entwicklung stand im Mittelpunkt eines Lehrgangs, den der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss Hamburg mit seinen Förderkader-Schiedsrichtern unter der Leitung von Christian Soltow und Frank Behrmann in St. Peter Ording durchführte.

Nils Brabandt von der Hamburg School of Business Administration referierte mit einem praxisnahen und sehr interessanten Vortrag über die Wahrnehmung des Schiedsrichters in der Öffentlichkeit und die eigenen Möglichkeiten, auf diese Wahrnehmung Einfluss zu nehmen. Verdeutlicht wurde dies mit Videosequenzen aus Spielszenen, anhand derer die Außendarstellung des Schiedsrichters besprochen und Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt wurden.

Danach füllten die Teilnehmer einen von Brabandt entwickelten Fragebogen zum Thema Ausprägung von Persönlichkeits-Merkmalen aus, wobei es unter anderem um Konfliktfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein ging. Das Ungewöhnliche daran: Nach Auswertung dieses Tests können die Eigenschaften der Schiedsrichter in greifbaren Zahlen dargestellt werden. Daraus wiederum sollen sich Coaching- und Entwicklungsschritte ableiten lassen, um ein „Stochern und Herumcoachen im Nebel“ ohne klar vorhandene Zielsetzung zu verhindern.

Seit mehreren Jahren ist Nils Brabandts Firma Sponsor des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses Hamburg und nun auch explizit des Förderkaders. Neben der Ausstattung mit Trainingsanzügen und Polo-Shirts hat der ehemalige VSA-Schiedsrichter nun begonnen, sein inzwischen erworbenes Knowhow an die Unparteiischen weiterzugeben.

Christian Soltow



Brandenburg

Spielauswertung mit dem Präsidenten

Zu ihrem jüngsten Lehrgang konnten Brandenburgs Spitzen-Schiedsrichterinnen in Senftenberg den Präsidenten des Fußball-Landesverbandes Brandenburg und Bundesliga-Schiedsrichter-Manager, Siegfried Kirschen, begrüßen. Das aktuelle Thema der Gesprächsrunde hatte sich beinahe zwangsläufig ergeben, hatte man doch kurz zuvor gemeinsam das Zweitligaspiel des FC Energie Cottbus gegen den FSV Frankfurt verfolgt. Und so führten die Beteiligten einen munteren Meinungsaustausch mit dem ehemaligen FIFA-Referee, in dessen Ergebnis gleichwohl ein einhelliger Tenor zum Ausdruck kam: „Der Schiedsrichter hatte seine Sache gut gemacht.“

Siegfried Kirschen nutzte darüber hinaus die Gelegenheit, um den Schiedsrichterinnen zwei Wünsche mit auf den Weg zu geben. Zum einen sollte jede Unparteiische in ihrem Umfeld versuchen, eine neue Schiedsrichterin zu gewinnen. Zum anderen warb er um weitere Mitglieder für den Förderverein der Fußball-Schiedsrichter des Landes Brandenburg, der in diesem Jahr bereits sein zehnjähriges Jubiläum feiern kann.

Neben dem fachlichen Teil wurde auch auf der persönlichen Ebene „gearbeitet“. Während eines Aus-

flugs lernten die Teilnehmer nicht nur die Sächsische Schweiz und Dresden, sondern auch sich gegenseitig besser kennen. Katja Mattig, Schiedsrichterin der 2. Frauen-Bundesliga, und Ex-Bundesliga-Schiedsrichterin Elke Fehlow, jetzt Beobachterin in der höchsten Frauen-Spielklasse, bedankten sich stellvertretend bei der Lehrgangsführung um Verbands-Schiedsrichter-Obmann Heinz Rothe, Ausschussmitglied Klaus-Dieter Stenzel und FLB-Geschäftsführer Michael Hillmann: „Dieses Wochenende hat dazu beigetragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl noch mehr zu stärken und uns gegenseitig weiter nach vorn zu bringen.“ Momentan ist der Fußball-Landesverband Brandenburg mit zwei Schiedsrichterinnen in der 2. Frauen-Bundesliga, fünf in der Frauen-Regionalliga und zehn in der Frauen-Brandenburg-Liga präsent.

Silke Wentingmann-Kovarik

Schiedsrichter-Förderverein hat sich bewährt

Siegfried Kirschen, der Präsident des Fußball-Landesverbandes Brandenburg kam im Sommer 1999 in eine Sitzung des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses. „Wir sollten versuchen, neue Wege zu finden, um unsere Arbeit im Schiedsrichter-Wesen weiter zu verbessern. Das könnte beispielsweise durch einen Förderverein geschehen“, so der Extrakt seiner

Worte, die zunächst erst einmal nicht überall auf offene Ohren stießen.

§ 2 der Satzung formuliert die wichtigste Aufgabenstellung: „Der Verein sieht seine Aufgabe in der Unterstützung der Werbung, Förderung, Aus- und Fortbildung sowie Betreuung der Schiedsrichter und Beobachter.“

Heute, zehn Jahre später, müssen auch die damaligen Skeptiker anerkennen: Der Schiedsrichter-Förderverein ist eine Erfolgsgeschichte. Anlass genug, die Mitglieder zu einer kleinen Feierstunde nach Oranienburg einzuladen.

Prof. Dr. Wolf-Dieter Krause, von Anfang an ein rühriger Vorsitzender des Vereins, konnte eine durchaus bemerkenswerte Bilanz ziehen: 408 Mitgliedsanträge waren bisher zu verzeichnen, gegenwärtig zählt der Verein 309 Mitglieder. Dass alle Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter der höheren Klassen zum Verein gehören, versteht sich von selbst. Jan Seidel, neu in die 3. Liga eingestuft, brachte es auf den Punkt: „Ich weiß sehr wohl, dass ich dem Förderverein einiges zu verdanken habe. Die Lehrgänge, die Beobachtungen, die so finanziert wurden, haben einen großen Anteil an meiner Entwicklung.“ Diesen Worten folgte die Tat: Jan war es ein Bedürfnis, eine beträchtliche Geldsumme für den Förderverein zu spenden.

15 (von 16) Schiedsrichtern der Brandenburg-Liga, 36 (40) der Landesliga, 49 (110) der Landeskategorie, 84 aus den Kreisen sowie 19 (21) Beobachter und einige Privatpersonen gehören dem Verein an. Besonders erwähnenswert: Auch Ministerpräsident Matthias Platzeck und sein Regierungssprecher konnten für das Schiedsrichter-Wesen sensibilisiert werden - sie sind die „jüngsten“ Mitglieder.

Prof. Dr. Krause würdigte zudem einige weitere verdienstvolle Wegbegleiter. Stellvertretend für viele seien genannt: Jürgen Böhm aus Stahnsdorf, der von Beginn an die Finanzen akribisch führt, Peter Heydenbluth aus Velten, der die Arbeit finanziell unterstützt, Bernd Trojanowski aus Hennigsdorf als besonders rühriges Vorstandsmitglied seit der Gründung und Günter-Philipp Arens aus Ludwigfelde, der sich besondere Verdienste bei der Mitgliederwerbung erworben hat.

„Bei diesem Engagement aller Beteiligten aus allen möglichen gesellschaftlichen Bereichen muss uns um die nächsten zehn Jahre nicht bange sein“, so ein optimistischer Ausblick des Vereins-Vorsitzenden.

Heinz Rothe

Bildnachweis

Bittner, Getty, Horstmüller, Imago, Kadlec, Krämer, Picture Point, T. Roth, Sather, Sky, Thielking, ZDF, Zwank

Herausgeber:	Deutscher Fußball-Bund e.V., Frankfurt am Main
Redaktion:	Klaus Koltzenburg, DFB-Direktion Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Lutz Lüttig, Berlin
Gestaltung, Satz und Druck:	kuper-druck gmbh, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 949 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 71 (Leonardo)
Anzeigenleitung:	kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Erscheinungsweise:	Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste vom 1.1. 2002 gültig. zweimonatlich. Abonnementpreis: Jahresabonnementpreis 15,- €. Lieferung ins Ausland oder per Streifenband auf Anfrage. Abonnementkündigungen sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums dem Abonnement-Vertrieb bekannt zu geben. Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen, sind an den Deutschen Fußball-Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt am Main, zu richten.
Vertrieb:	kuper-druck gmbh, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 949 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 70 PC, 0 24 03 - 94 99 71 MAC Nachdruck oder anderweitige Verwendung der Texte und Bilder - auch auszugsweise und in elektronischen Systemen nur mit schriftlicher Genehmigung und Urhebervermerk.

Abonnement bequem per e-mail:
abo@kuper-druck.de